

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mt. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 60 Pfg.,
für Auswärts 1 Mt.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 451. Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Samstag, den 27. September.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Für das 4. Quartal 1902

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Bezugspreis 1 Mt. 50 Pfg. vierteljährlich

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und zum Bezugspreis von 2 Mt. 50 Pfg. vierteljährlich

bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Frauenarbeit in Fabriken.

Dieser Tage hat in Köln die Internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz und deren deutsche Abtheilung, die Gesellschaft für soziale Reform, getagt, und dieser Tagung ist nicht nur von allen Socialpolitikern, sondern auch Seitens der Regierungen fast aller Kulturstaaten ein intensives Interesse zugewandt worden. Die Internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz hat sich, obwohl sie erst im September vorigen Jahres begründet worden ist, schon eine außerordentliche und ständig wachsende Bedeutung zu erringen verstanden. Und in der That verdienen die Ziele dieser Vereinigung allseits die thätigste Unterstützung. Diese Ziele sind auf der Kölner Tagung wie folgt gekennzeichnet worden: Förderung der Entwicklung und Fortführung der Arbeiterschutzgesetzgebung von Land zu Land, Herbeiführung eines Ausgleichs der Konkurrenzbedingungen der Export-Industrie und Förderung der Gesundheit und Kraft eines immer zahlreicher werdenden Standes und damit der Völker überhaupt.

Diese Bestrebungen zu fördern, haben in der That alle Nationen die größte Veranlassung, die socialpolitisch fortgeschrittenen, wie Deutschland, Oesterreich, England und die Schweiz, weil sie schon aus Gründen der industriellen Konkurrenz ein Interesse daran haben, daß auch die anderen Länder die gleichen einschränkenden Bestimmungen einführen, und die socialpolitisch rückständigen Länder deshalb, weil diese Rückständigkeit die Gesundheit und die Leistungsfähigkeit der arbeitenden Bevölkerung auf die Dauer immer mehr schädigen muß. So hat denn auch der Vertreter der deutschen Regierung in Köln mit Recht darauf hingewiesen, daß die deutsche Arbeitergesetzgebung vorbildlich und bahnbrechend ge-

wirkt habe, und daß die deutsche Regierung ein Interesse daran habe, daß die deutschen Arbeiterschutzgesetze auch in allen anderen Ländern eingeführt werden.

Der Hauptgegenstand, mit dem sich die Internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz auf dem Kölner Delegirten-Tage befaßt hat, war die Frage der Nachtarbeit der Frauen. Es wurde auf der Versammlung ein Beschluß gefaßt, worin das Verbot der Nachtarbeit für Frauen grundsätzlich für gerechtfertigt erklärt und eine Kommission beauftragt wird, diesem Verbot Geltung zu verschaffen. In Deutschland besteht dieses Verbot bereits seit dem 1. April 1893; die Fabrikarbeiterinnen dürfen danach von 8½ Uhr Abends bis 5½ Uhr Morgens nicht beschäftigt werden. Ähnliche Bestimmungen bestehen in Oesterreich, England, der Schweiz, Rußland und Frankreich, während in den anderen Staaten in dieser Beziehung nur sehr minimale oder gar keine Schutzvorschriften bestehen. Es ist sehr erfreulich, daß die Internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz sich dies Gebiet zu ihrer besonderen Agitation erkoren hat, und es wäre außerordentlich wünschenswert, daß sie hier praktische Erfolge erzielt. In der That ist hier und da schon der Boden für diese Reform geebnet, und in Italien soll sie bis zum Jahre 1907 zur That werden.

Die Hauptfrage, mit der sich die Gesellschaft für soziale Reform auf ihrer Kölner Tagung beschäftigt hat, war die Frage der Einführung eines zehnstündigen Maximalarbeitstages für die Fabrikarbeiterinnen. In Deutschland besteht bereits ein Maximalarbeitstag von elf Stunden für Frauen, der an den Tagen vor Sonn- und Festtagen auf 10 Stunden beschränkt ist, während für jugendliche Arbeiterinnen von 14 bis 16 Jahren ein Maximalarbeitstag von 10 Stunden besteht. Auf der Konferenz in Köln ging die Meinung überwiegend dahin, daß die allgemeine Einführung des zehnstündigen Maximalarbeitstages für Frauen nicht nur geboten, sondern auch sehr gut möglich sei.

Daß die deutsche Regierung dieser Forderung keineswegs von vornherein ablehnend gegenübersteht, geht daraus hervor, daß das Reichamt des Innern vor nicht langer Zeit die Gewerbeaufsichtsbeamten aufgefordert hat, sich gutachtlich darüber zu äußern, ob es angemessen sei, die Arbeitszeit der erwachsenen Fabrikarbeiterinnen noch mehr als bisher gesetzlich zu beschränken. Daß es sich hierbei gar nicht um eine so einschneidende Reform handeln würde, geht daraus hervor, daß, wie dies aus den Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten ersichtlich ist, die Höchstdauer der Arbeitszeit der Arbeiterinnen schon jetzt zumeist weniger als 11 Stunden beträgt; im Durchschnitt wird sich der Reichstag binnen Kurzem mit einem Gesetzentwurf über die Frauenarbeit in den Fabriken zu beschäftigen haben, wobei insbesondere die Frage des

Schutzes der verheirateten Frauen zur Verathung gestellt werden wird. Bei diesen Verathungen wird es sich in erster Linie um eine Herabsetzung der Maximalarbeitszeit in dem vorhin erwähnten Sinne handeln, und es ist mit einiger Sicherheit anzunehmen, daß sich im Reichstag für diese socialpolitisch hochwichtige Reform eine Mehrheit finden würde.

Hazardspiel und Kleinhafterei.

Es ist nicht zufällig, daß das Raster des öffentlichen Glückspiels sich ganz besonders in kleinen Staatsgebilden breit macht und dort sogar mitunter staatlischerseits gepflegt wird. Solange Deutschland aus einem Gemenge von souveränen Staaten bestand, blühte in den kleinen Staaten das Unkraut des öffentlichen Glückspiels, ebenso wie das der Zettelbanken seligen Andenkens, lustig fort. Wiesbaden, Ems, Homburg vor der Höhe, Wildungen waren bekannte Spielnester, während in den bayerischen Bädern, z. B. in Kissingen, sich das öffentliche Spiel sich nicht breit machen durfte. Im Nachvertrag, den die kaiserliche Waldeckische Regierung mit der „Bildung Mineralquellen-Aktiengesellschaft“ 1855 schloß, heißt es ausdrücklich, daß dem Pächter auch die ausschließliche Berechtigung zur Einrichtung aller „in deutschen Bädern üblichen Hazardspiele“ zu geben sei. Der vermerkte deutsche Großstaat, der Norddeutsche Bund, machte mit seinem Gesetz vom 1. Juli 1868 dem Unwesen der öffentlichen Spielbanken ein Ende. Die Großstaaten haben charakteristischer Weise Spielbanken schon lange nicht mehr geduldet, selbst Rußland und Oesterreich nicht, dem die Verfolgung betreffs der böhmischen Weitzäder gewiß nahe lag. Aber in kleineren Staaten frißt das Gift noch heute weiter. Von Monaco mit seiner paradisiakischen Spielhölle, die alle Staatsausgaben zu bestreiten hat, ganz zu schweigen, zeichnet sich heute ganz besonders Belgien und die Schweiz durch die Duldung des öffentlichen Hazardspiels aus, obgleich dort wahrlich nicht die öffentliche Moral tiefer steht als bei uns. In kleinen Staaten, welche an den Weltverkehrsstraßen liegen, über die die Natur ihre zauberhaften Reize ausgegossen hat, in denen Heilquellen und Meeresbrandung dem Kranken und Erschöpften Genuß und Stärkung verheißt, strömt der Fremdenverkehr zusammen. Hier ist der Ausländer natürlich eine viel mehr ins Gewicht fallende Persönlichkeit als in größeren Staaten. Der Fremde mit wohlgefüllten Taschen ist aber ein Steuerobjekt, das manchen Finanzkünstler schon gereizt hat. Kurtagen, besser Aufenthaltsgebühren, ziehen nicht, unmäßige Bade- und etwa durch hohe Steuern hinaufgetriebene Hotelpreise schrecken den modernen Reisenden ab, also man greift zum Mittel der Selbstbesteuerung, indem man das Steuerzahlen mit einem Vergnügen ver-

Fenilleton.

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenber.

„Mau“ — Auch ein „Seiwort“. — Der Jahresabschluss der Stadtwirtschaft. — Das Minus und die Steuerfrage. — Der Besuch der Burengenerale. — Schlechte Aussichten. — Das Ergebnis unserer Kunstausstellung. — Die Romane der Weltstadt.

„Mau“ — es ist ein merkwürdiges, kleines Wörtchen und man legt hier einen merkwürdigen, spöttischen Ton darauf. Was mit „mau“ bezeichnet wird, ist nichts weniger wie erwünscht und angenehm; er enthält eine scharfe Kritik, dieser Einsilber, der nur in entscheidenden Fällen zur Anwendung gelangt, dann aber ein sehr eigenwilliges Schlaglicht auf Personen und Dinge wirft. „Bei Lehmanns war es mau“ — na ich danke, Lehmanns werden für ihre Geselligkeit eine nette Nachrede haben, oder: „das ist eine mau Sache“, nun, ich würd' keinen Pfennig dafür geben, denn die Geschichte ist überfaul! Charakteristisch ist es, daß man jenes Wort recht häufig jetzt vernimmt, leider meist mit großer Verachtung.

Mau beispielsweise ist der dieser Tage veröffentlichte Jahresabschluss unserer Stadtverwaltung, der ein Deficit aufweist; es beträgt zwar nur 86,000 Mark, welche Summe bei den im Haushaltbuch Berlins verzeichneten Riesenzahlen wenig bedeuten will, aber die letzten Jahre hatten stets Ueberschüsse von 6 bis 12 Millionen Mark ergeben. Und da liegt eben der Haken im Pfeffer; wo sich erst ein Minus eingestellt hat, ist es schlecht wieder herauszubringen! Man hat 'nen hübschen sehr aus dem Vollen gewirtschaftet und gelegentlich gethan, als ob das Geld in unererschöpflicher Fülle vorhanden wäre, und das rächt sich nun in arger Weise. Daß man sofort 50,000 Mark für die Opfer von Martinique spendete, und zwar noch ehe die Mutterstadt Paris etwas gegeben hatte, erregte schon damals hier Fremden und gab zu manchen Erörterungen Veranlassung; was bezweckte eine so schnelle Bewilligung einer solch großen Summe, fragte man sich mit Recht, wollte „man“

sich, neben dem eigentlichen guten Zweck, der hohen Protektorin der Sammlungen gefällig erweisen oder wollte „man ihr, die „blos“ tausend Mark gegeben — welcher Betrag übrigens durchaus angemessen war — imponiren? Auf jeden Fall wäre weniger mehr gewesen — für die Armen und Bedrängten unserer Stadt, die uns doch näher stehen, wie die Nigger der westindischen Insel. Es ist etwas sehr Schönes um die Wohlthätigkeit, aber man kann auch in dieser Beziehung zuviel des Guten thun. Und das werden lebhaft unsere Bürger empfinden, wenn die Steuerfrage fester angezogen wird. Denn daß wir damit erfreut werden sollen, geht aus allerhand verschämten Andeutungen in der Presse hervor, die sich nicht aus dem „Rothen Hause“ stammen: „an Ersparungen wäre vorläufig nicht zu denken, Alles kostete mehr“ u. — Ja, ja, letzteres merkt man besonders, wenn man den erwähnten Hauptjahresabschluss durchsieht, über 70,000 Mark mehr erforderlich die Geschäftsbedürfnisse des Magistrats und darunter sind allein 27,000 Mark mehr für Schreibmaterialien! Daß, wo Alles steigt, nicht die städtischen Schulden zurückbleiben wollen, ist selbstverständlich; um 26 Millionen Mark sind sie vergnügt im letzten Jahre hochgelettert und werden in wenigen Monaten das niedlich-runde Stümchen von 300 Millionen Mark erreichen. Wie man nun, plant man aus diesem Anlaß eine feierliche Beleuchtung des Rathhauses, ein feierliches Bankett im Bürgercaale und die Veranstaltung einer Wohlfahrtsklotterie für die Höchstbesteuerten, da diese bedauerlicherweise Mitberliner unter dem Steuerzuschlag ja am meisten leiden!!

Zedensfalls „maue“ Aussichten für die Burengenerale, die schon wiederholt den Besuch Berlins ankündigten, aber bisher nicht ausführten. In der Wilhelmstraße steht nämlich ein langgestrecktes zweistöckiges Gebäude, es benennt sich Auswärtiges Amt, schlicht und altfränkisch schaut's aus, aber, gleich so vielen scheinbar ruhigen Menschen hat's jenes „in sich“, und zwar eine Menge kalter Wassertrahler, die recht unangenehm wirken können. Auf die Berliner ja nicht, aber auf ihre Besucher. Und daß die letzteren, deren Heimath das ferne Burenland ist, nicht hierher pilgern ob der

schönen Augen der Berlinerinnen oder um in der Siegesallee ihre geschichtlichen Kenntnisse an den Markgrafen, Kurfürsten und Königen aufzufrischen und den vielbewunderten Rolandsbrunnen anzustaunen, ist doch so klar, wie es das Spreewasser sein sollte. Der von den Generalen erlassene „Aufruf an alle gebildeten Nationen“, welcher überaus geschickt abgefaßt ist und mit dramatischer Leidenschaftlichkeit die verheerenden Greuel des unglücklichsten aller Kriege schildert, hat uns über des Besuchs Zwecke aufgeklärt. Ob diese sich hier erfüllen, ist trotz aller Sympathien für das tapfere, unterlegene Volk recht zweifelhaft. Große Summen sind bereits deutscherseits für die gleichen Ziele gespendet worden, dann wurde die öffentliche Wohlthätigkeit für unsere Chinarieger in Anspruch genommen, auch nach Martinique flossen ein paar Millionen — und, ach, das Entscheidendste, es giebt so sehr viele Thronen bei uns noch zu trocknen, zumal jetzt, wo der Winter vor der Thür steht und ein Heer von Sorgen im Anzuge ist.

Klagen, wohin man hört! Weist dringen sie nicht in die Deffentlichkeit, aber die, die verstoßen ertönen und in den seltensten Fällen vernommen werden, sie sind die erschütterndsten. Unsere Künstler leiden mit am schwersten unter der drückenden Ungunst der Zeiten, und man's Atelierraum dürfte jetzt seiner letzten Ausschmückungen entkleidet werden, nur damit das Geld für die Miete und die nöthigsten Lebensbedürfnisse herbeigeschafft wird. Wie viele Hoffnungen hat das Ergebnis unserer diesjährigen großen Kunstausstellung zerstört, wie viele Erwartungen getäuscht! Die Verkäufe sind geringer gewesen wie in den letzten Jahren, und selbst Maler, die hoch in der Gunst des Publikums stehen und gewohnt sind, daß ihre Werke wie warme Semmeln abgehen, sie müssen diesmal ein leidvolles Wiedersehen mit ihren Bildern feiern. Auch die aus den Eintrittsgeldern und Abonnements fließenden Einnahmen der Ausstellung sind erheblich zurückgegangen, und wenn hier auch zum Theil das böse Wetter des letzten Sommers mit Schuld ist, so spielen doch noch andere Gründe mit. Gründe, die unsere Künstlerkreise auf das Engste berühren und sie endlich aus ihrer schlafmüthigen Gelassenheit aufschrecken

knüpft, das sozusagen einen monopolartigen Charakter besitzt. Das ist nun das nur an wenig Orten gegen hohe Pachtsummen vom Staat gestattete Hazard. Wer nicht spielen will, entgeht der Steuer, und da der Einheimische, wenigstens in Belgien und der Schweiz, im Durchschnitt viel zu wirtschaftlich ist, als daß er sein Glück im Cerce, am Roulette oder nur im „Pferdchenrennen“ oder „Städtepiel“ herausfordern möchte, trifft die Steuerkunst genau die, auf die sie es abgesehen hat, nämlich die Fremden — schade, daß es so oft auch gute Deutsche sind, die zu Hause über jeden Steuergroschen räsonnieren. Seit den letzten Jahren macht sich leider auch in den deutschen Kantonen der Schweiz, z. B. in Luzern und in Interlaken, die Unsitte des Glückspiels breit. Vor der Hand erscheint es zwar in ziemlich harmloser Form, mehr als Spielerei denn als wilde Leidenschaft; aber Unkraut, wenn man es nicht austrottet, wuchert üppig weiter und verdirbt schließlich den besten Boden. Das „amüsante Spielchen“ lockt sich amüsieren wollende Herrchen und Dämchen an, und ehe man es sich versteht, ist die schmarozende Demimonde mit ihren Galants an der Spitze der Gesellschaft und die demoralisierende Rückwirkung, auch auf die Einheimischen, die sich klug und vorsichtig zuerst fern halten, bleibt nicht aus.

Da, wo die Regierung den eigenen Landsleuten nicht traut, wo sie fürchten muß, daß diese selbst sich ruinieren könnten, verbietet sie in väterlicher Fürsorge den Landeskindern die Teilnahme am Glückspiel, welches ein Vorrecht der Fremden bleiben soll. Diesen Weg hat die kluge Regierung Serbiens beschritten, das durch Einrichtung einiger Spielhöhlen nun auch den Fremdenstrom in seine lieblichen Täler und an seine Heilquellen zu locken sucht.

p. 8.

Deutsches Reich.

Zur Tarif- und Handels-Vertragsfrage.

Vor einigen Tagen konnte an dieser Stelle auf Grund von Mittheilungen eines russischen Genährsmannes den Angaben entgegengesetzt werden, wonach zwischen der deutschen und der russischen Regierung bereits eine Verständigung über den Fünfmarkzoll stattgefunden haben soll. Daß unser Genährsmann zutreffend unterrichtet gewesen, geht jetzt aus einem entschiedenen Dementi hervor, mit dem die „N. N. Z.“ der Behauptung eines süd-deutschen Blattes entgegentritt, daß sich die Regierung wegen des Fünfmarkzollengesetzes bereits mit ausländischen Regierungen verständigt habe. Das Kanzlerblatt bestätigt indirekt unsere Mittheilungen, indem es erklärt, daß sich die Regierung weder in dieser noch in irgend einer anderen Weise einer ausländischen Regierung gegenüber für die Zukunft zollpolitisch gebunden habe. In diesem Zusammenhange mögen auch die Gerüchte erwähnt werden, die dem russischen Finanzminister die Absicht zuschreiben, den deutsch-russischen Handelsvertrag zu kündigen. Die überwiegende Auffassung in ruhig urtheilenden politischen Kreisen geht dahin, daß eine solche Absicht wenig wahrscheinlich ist. Allerdings behauptet das Wünderblatt mit begreiflichem Eifer, ebenfalls von derartigen Plänen erfahren zu haben, aber die „Deutsche Tagesztg.“ ist eine ziemlich verdächtige Quelle. Sie glaubt, was sie wünscht. Immerhin ist nicht zu übersehen, daß die russische Wirtschaftspolitik seit dem Bekanntwerden unserer Tarifvorlage von einer starken Nervosität befallen scheint, unter der die Gegner Wirttes im Czarenreiche freilich mehr leiden, als Herr Witte selber. Indessen kann keine unbefangene Erwägung dahin führen, es als eine gedeihliche russische Interessenpolitik zu betrachten, wenn der Handelsvertrag von dort aus gekündigt würde. Rußland hat das lebhafteste Interesse an der Erhaltung seiner Roggenausfuhr nach Deutschland. Wird der Handelsvertrag gekündigt, so tritt sofort der Fünfmarkzoll aus dem

deutschen Generaltarif in Kraft, und die Ausfuhr müßte darunter leiden. Wird Deutschland gar differentiell behandelt, so kommt es zum Zollkriege, also zu einem unter Umständen 100 pCt. betragenden Aufschlage auf die russische Getreideausfuhr. Man weiß nicht, was Herr Witte veranlassen könnte, diese Gefahr heraufzubeschwören. Wohl giebt es in Rußland eine einflussreiche Gruppe von Industriellen, die den Abbruch des Vertragsverhältnisses mit Deutschland gerne sehen würde, damit der Wettbewerb der deutschen Industrie auf dem russischen Markte unterbunden würde. Aber der Finanzminister Witte hat bewiesen, daß er diese deutsche Konkurrenz nicht mißgünstig beurtheilt. Er weiß, daß die russische Landwirtschaft billige und gute Maschinen braucht, und er ist nicht so enggerigig, ihre Lieferung von Deutschland her als ein Unglück anzusehen, wie er denn auch in unbefangener Würdigung der noch unfertigen russischen Zustände die Heranziehung ausländischer Kapitalien stets offen begünstigt hat. Als wichtiges Moment zur Beurtheilung der ganzen Frage muß ferner in Betracht gezogen werden, daß man in Petersburg einstweilen nicht zu fürchten braucht, der neue deutsche Zolltarif werde in Kraft treten. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die Vorlage nicht zu Stande kommt, daß also die künftigen Handelsvertragsverhandlungen auf der Grundlage des bestehenden deutschen Generaltarifs werden geführt werden müssen, der den beiderseits nützlichen Handelsvertrag von 1893 ermöglicht hat.

* **Gedenksfeier.** Aus Eydikuhnen wird gemeldet, daß am Jahrestage der Brandkatastrophe von Wypstyn (28. September) in den dortigen Kirchen und der Synagoge Dankgottesdienste für Kaiser Wilhelm stattfanden, der 10,000 Mk. anlässlich des Brandunglücks gespendet hat. Dem Kaiser wurde nach Rominten ein Danktelegramm abgesandt, für das der Kaiser durch den Forstmeister Saint Paul telegraphisch seinen Dank aussprechen ließ. Rittmeister Ressejedow aus Ribarty, Chef der dortigen russischen Gendarmen, wohnte am Sonntag dem Gottesdienste in Rominten bei und nahm danach am Diner bei dem Kaiser Theil.

* **In der badischen Klosterfrage** kann das Centrum sein Spiel verloren geben. Wenn die badische Regierung auch vorläufig keine ablehnende Antwort auf den durch das Centrum herbeigeführten Beschluß der Zweiten Kammer giebt, so wird sie doch diesen Beschluß unbeachtet lassen und auf die Centrums-Forderung nicht eingehen. Erst beim Wiederausammentreten der badischen Kammern, das ja noch gute Weile hat, dürfte auf Drängen des Centrums eine Antwort erfolgen, die aber den Entschluß der Regierung aussprechen wird, auf Grund des bestehenden Gesetzes die Zulassung von Männerklöstern in Baden abzulehnen.

* **Verheerende Unwetterkatastrophen in Kiangschou.** Nach den „Times“ haben kürzliche Regengüsse großen Schaden an den Bahnhöfen, namentlich zwischen Kiangschou und Raumt und zwischen Raumt und Weihien, angerichtet, Dämme seien weggeschwemmt, Brücken, die eine Million Mark gekostet, unterminirt und der Verkehr sei unterbrochen worden. Auch die Bevölkerung und deren Häuser und Felder hätten schwer gelitten. In dem niedrigen Haoli-Distrikt, westlich von Raumt, seien vier Dörfer fast verschwunden und mehrere Todesfälle vorgekommen. Die Bahngesellschaften behaupteten, solche Regengüsse seien fast nie dagewesen und die Bahndämme seien ein vorzüglicher Schutz gegen die Hochfluth. Die Chinesen erklärten jedoch, schon im ersten Jahre der deutschen Occupation 1898 seien gleiche Regengüsse infolge der Abwesenheit von Bahndämmen unschädlich abgelaufen. Als der Damm vor drei Jahren gebaut wurde, proteirte die Bevölkerung, weil er nicht genug Abzugsöffnungen habe, und da man nicht darauf achtete, trug sie die den Damm ab. Die Kiangschou-Regierung habe darauf eine Expedition entsandt, die eine Anzahl Einwohner tödtete und die Dorfmauern abtragen ließ. Ein

Beweis, daß die Chinesen recht gehabt, sei, daß die Regierung jetzt die Dammöffnungen bauen lasse, um welche die Bevölkerung damals gebeten habe. Der „S. Vol.-Anz.“ erfährt hierzu von „wohlinformirter Seite“, daß die Thatfache der verheerenden Ueberschwemmungen richtig sei. Die Bahndämme seien zum Theil fortgeschwemmt, die Brücken eingerissen worden. In Kiangschou habe theilweise das Wasser 1½ Meter hoch gestanden. Viele Häuser seien eingestürzt und gegen sechzig Einwohner ertrunken! Auch Raumt und mehreren benachbarten Dörfern sei es nicht besser ergangen, auch hier hätten viele Menschen in den Wassern ihr Grab gefunden. Die „wohlinformirte Seite“ bestreitet jedoch, daß die chinesische Bevölkerung schon seiner Zeit die unheilvolle Wirkung des mit ungenügenden Durchlässen versehenen Bahndammes erkannt und aus diesem Grunde gemeinert habe. 1898 hätten sich die Chinesen vielmehr aus allgemeinem Fremdenhaß erhoben.

Ausland.

Ein Wort für die Deutschen Ungarns.

Man hat bei uns gegenüber den deutschfeindlichen Treiberen in Ungarn bis jetzt beinahe durchweg eine fast übergroße Zurückhaltung gewahrt. Leider hat man das in Ungarn schlecht vergolten. Man verlebte immer wieder und immer stärker die Gefühle eines Landes und Volkes, dessen politische Freundschaft man doch trotz aller thörichten Ausfälle überhörter Fanatiker an maßgebender Stelle recht gut zu schätzen weiß. Es giebt den letzten deutschfeindlichen Maßregeln ihre besondere Bedeutung, daß man sich nicht mehr der Ueberzeugung verschließen kann, daß die ungarische Regierung sich selbst auf Seite der chauvinistischen Deutschfeinde stellt. Das kam in ganz unverkennlicher Weise zum Ausdruck in den Vreßprozeß, mit denen man in letzter Zeit die deutschen Zeitungen verfolgte. Kein Mensch, auch in Ungarn keiner wird glauben, daß es bei diesen Prozessen darauf abgesehen war, der Gerechtigkeit Genüge zu thun. Jene magyarischen Blätter, deren Angriffe die Abwehr der deutschen Zeitungen nothwendig machten, haben eine ungleich schärferen Tonart angeschlagen als diese, haben nicht, wie sie, aus schwer verletztem und gereiztem Selbstgefühl und nicht aus Noth gehandelt, sondern aus reiner Gehässigkeit. Gegen sie vorzugehen hat Niemand für nöthig befunden. Daß die Prozesse lediglich herbeigeführt wurden, um die deutschen Zeitungen mundtot zu machen, geht noch untrüglicher hervor aus der Art ihrer Führung und dem Verhalten der Richter, die sich wenig Mühe gaben, zu verhehlen, daß es von vornherein auf eine Verurtheilung der Angeklagten abgesehen war. Die deutsche Bevölkerung Ungarns ist in heller Aufregung, die nach Briefen von dort fast an Verzweiflung grenzt. Es ist nur natürlich, daß die Blide sich nach dem alten Deutschland richten. Von dort erwartet man einen Widerhall seiner Klagen, und es wäre falsche Rücksicht, wollten wir nach wie vor zu so unerhörten Vorgängen schweigen. Freilich werden wir uns nach wie vor hüten, in die inneren Angelegenheiten Ungarns uns einzumischen; aber es muß laut und klar gesagt werden, daß man bei uns mit Befremden und Unwillen sieht, wie unseren Stammesbrüder in Ungarn begegnet wird. So thöricht das Märchen von dem politischen Sinneigen der ungarischen Deutschen zum deutschen Reich ist, das werden doch die Magyaren selbst uns als Recht zugestehen, daß wir für einen uns blutsverwandten Stamm brüderliche Zuneigung hegen, und das werden sie doch wohl begreifen, daß unsere Freundschaft für Ungarn mehr und weniger warm sein wird, wie wir das Loos unserer ungarischen Stammesbrüder durch ihre magyarischen Mitbürger mehr oder weniger freundlich gestaltet sehen. Die Art und Weise, wie die magyarisch-nationalistischen Gerichtshöfe — denn anders kann man diese Tribunale nicht nennen —

soften. Denn geht's noch ein paar Jahre so weiter mit unserer Ausstellung, wie bisher, so ist der Banerott da, der finanzielle wie der künstlerische. Welch ein Ereigniß bildete im geistigen Leben Berlins früher diese Große Akademische Kunstausstellung, wie eingehend wurden ihre hauptsächlichsten Werke betrachtet und besprochen, welche emsige Förderung fanden neue Talente und wie stritt man sich darüber, wer wohl die Medaillen zuertheilt erhielt; die Namen der Ausgewählten gingen von Mund zu Mund und ihre Zukunft war meist gesichert, sie hatten ihre Prägung als Meister erhalten. Und heute? Man kümmert sich kaum um die Ausstellung „da draußen“, man besucht sie ein-, zweimal — sehr Viele aber auch keinmal! — die Mehrzahl der Zeitungen nimmt bloß flüchtig von ihr Kenntniß, Gleichgültigkeit ihr und damit den Künstlern gegenüber zeigen gerade jene Stände, welche bisher die Pflege der Kunst als eine ihrer schönsten Aufgaben betrachteten. In diesem bedauerlichen Umschwung sind aber nicht die Berliner Künstler schuld — denn was sie leisten können, beweisen rühmlich die Berliner Säle der Düsseldorf und unserer hiesigen Kunstausstellung — sondern die verkehrten Einrichtungen der gesammten Veranstaltung; von dem einstigen vornehm-künstlerischen Charakter der Ausstellung ist wenig übrig geblieben, es ist ein Konzertpark mit bayrischem Bier und Würstchen und einer oft sehr bedenklich zusammengewürfelten Besucherinnenmasse, deren höchst eintönige Persönlichkeiten die besseren Schichten unserer Einwohnerschaft fernhalten. Und es wird nicht anders werden, ehe hier nicht eine Umwandlung von Grund auf eintritt, nur soll man sich bewahren, sonst ist's zu spät! Den ärgsten Schaden haben bedauerlicher Weise unsere Künstler.

Muffällig ist es übrigens, daß, je mehr gesammert wird über die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse, destomehr jene „Lebenskünstler“ Erfolg haben, die der Ansicht sind, daß Andere für sie arbeiten können, darin den Lilien auf dem Felde gleichend, indem sie nicht säen und nicht ernten und sich doch erhalten — fragt mich nur nicht, wie? Seit langem haben sich nicht so viele S o c i e t e t e n hier ereignet wie in den letzten Wochen, und die Liste der zum Theil verschaffeten, zum Theil

flüchtigen oder auch munter noch ihre einträglichen Scherze ausübenden Barone und Gräfinnen — denn unter dem thun's diese Damen und Herren nicht, die vergnügt und erfolgreich auf die Dummheit und Eitelkeit ihrer verehrlichen Mitmenschen spekuliren — ist nicht zu knapp. Wirklich, wenn man hört, in welcher plumper Weise oft die Sempel ins Wagn laufen und mit vollen Händen das Geld austreuen, von welchem wahrhaft Bedürftige nie einen Groschen erhalten würden, so steigen einem doch erhebliche Zweifel über die „Heiligkeit“ vieler Berliner und Berlinerinnen auf. Sind's doch oft die Schlauesten der Schlauesten, die gerupft werden, und die zu dem Schaden den Spott haben, den wohlverdienten, da Habgudt und Eigennuz sie veranlassen, sich von ihrem sonst so ängstlich gehüteten Rammon zu trennen. Häufig freilich auch die „Liebe, heimliche Liebe“, nur daß davon am wenigsten in die Doffentlichkeit dringt — die Blamage ist zu groß!

Welche M o m a n e sich hier abspielen, das zeigt ja neuerdings die Entlarbung der „Frau von Wilow“, deren gar zu heißes Herz sich nun im Gefängniß abkühlen muß, wohin man die unternehmungslustige Abenteuerin auf ein Jahr geschickt. Aber diese Frist wird verstreichen und — die Dummheit werden auch dann noch zu finden sein! Sie werden ebensovornig verschwinden, wie die Unglücklichen, denen eine einzige leidenschaftliche Erregung genügt, um mit schnellem Entschluß ihrem Leben ein Ende zu machen, oft einem Leben, das noch gute Früchte hätte tragen können. Wie jenes des jungen Architekten P a t r i z i a S u b e r, der, ein Flüchtling der bekannten Darmstädter Künstlerkolonie, vor Kurzem nach Berlin übergesiedelt war und hier schnell ein reiches Schaffensgebiet gefunden hatte. Zu früh spielte sich für ihn der „Roman“ seines Daseins ab und zu rasch griff er nach der tödtlichen Waffe, die durch sein jähes Ende auch dem Freunde in die Hand gedrückt wurde, dem Freunde, der sich mit der einstigen Braut des jugendlichen Künstlers verlobt. Die beiden Männer befreiten sich von den Schatten, die auf ihren Lebensweg gefallen, wie düster aber müssen dieselben für die Zurückbleibende sein — ob schuldvoll oder schuldlos — worüber Niemand von uns zu rechten hat!

Ja, so ein Kuß.

Kulturgehichtliche Planderei von L. Ressel.

Mit der Wahrheit nimmt es der Volksmund ntemals so genau, wenigstens passen seine Aussprüche nicht immer für unsere geographischen Breiten. Der Volksmund nennt den Mai den Monat der Liebenden. Und doch ist gerade der Mai gewöhnlich so empfindlich kühl, daß man sich bei jedem trauten tête à tête mit tödtlicher Sicherheit eher einen ausgewachsenen Frühjahrs-schnupfen, als einen Verlobungsring oder eine andere schöne Sache holt. Im Allgemeinen paßt Alles, was der Volksmund dem Mai zuspricht, bedeutend besser für den Juni. Das sind die herrlichen Sommernächte, wo Hollunder und Jasmin so berausend duften, daß sich fast unwillkürlich Lippe auf Lippe preßt.

Und von diesem Lippenauseinanderpressen, vom Küssen, wollen wir uns hier ein wenig unterhalten. Der Kuß ist eigentlich das kombinirteste Ding, das es auf der Welt giebt. Zahllose Dichter haben den Kuß besungen und es hat sich förmlich eine ganze Wissenschaft vom Kuß herangebildet, dessen eifrigste Studentinnen die jungen Mädchen vom 16. bis . . . sagen wir 50. Jahre sind.

Schon Paul Fleming sang im 17. Jahrhundert:

Küsse nun ein Federmann,
Wie er will, soll und kann —
Ich nur und die Liebe wissen,
Wie wir uns recht sollen küssen."

Da wir nun einmal einen Dichter zur Einführung in das Kapitel „Kuß“ herangezogen haben, so möge auch der hohen Kunst „derer von Genius Gnaden“ der Vortritt gebühren. Viele Dyrker, Romanciers und Dramatiker haben sich in Sentenzen über das Küssen ein gut Stück ihrer Unsterblichkeit erobert und es dürfte sich schon verlohnen, eine Anzahl von Neuerungen über den Kuß einmal aufzuführen.

Der Einfachheit halber rücken wir die Citate aneinander:

„Der Kuß ist die feurige Begleitung auf der Tathatur der Liebe zu den lieblichen Liedern, die die Liebe einem brennenden Herzen singt.“
Paul Verlaine.
„Das Plätschern der Wellen gegen die Strandfelsen ist wie der Klang langer Küsse.“
Johannes Börgensen.

dem Verleger Arthur Korn mitgespielt haben, scheint ge-
 fällig jeder Willigkeit Hohn sprechen zu wollen. Im
 Zeitraum von wenig Wochen machte man ihm dreimal
 den Prozess und verurteilte ihn in allen drei Fällen zu
 hohen Freiheitsstrafen und schweren Geldbußen. Zwei,
 sechs und abermals sechs Monate Gefängnis wurden ihm
 nacheinander zudiktirt für Preßvergehen, die man sich
 bei uns vergeblich als solche zu erkennen bemühte. Noch
 unerhörter war das Vorgehen gegen den Redakteur
 Alwin Gramer. Seine Verurteilung zu 6 Monaten Ge-
 fängnis war aufsehenerregend genug; daß er aber auf
 diese Verurteilung hin ausgewiesen wurde, bedeutete
 einen Rechtsbruch schwerer Art. Die Ausweisung kommt
 hauptsächlich den russischen Verschuldungen gleich, die auf
 Veranlassung des Czaren wegen ihrer Unmenslichkeit
 jetzt angeblich aufgehört haben. Eine neue Rechtsbeugung
 und Willkür war es, daß man den Unglücklichen dann
 auf Grund dieser rechtswidrigen Ausweisung wegen
 Fluchtverdachts verhaftete und einsperrte. Die Regie-
 rung hat bis jetzt kein Zeichen des Unwillens über dieses
 gesetzwidrige Gebahren ihrer Organe gegeben. Man muß
 also annehmen, daß sie damit einverstanden ist. Damit
 aber macht sie ihre deutschen Unterthanen zu Bürgern
 zweiter Klasse. Die Magyaren sollte ihr eigenes In-
 teresse anders handeln lassen. Ihre deutschen Mitbürger
 waren und sind ihnen Kulturbringer und -Erhalter ge-
 wesen und könnten ihnen das werthvollste Element sein
 für die Wahrung der guten Beziehungen zu Deutschland,
 die ja wie die äußere Politik Ungarns selbst deutlich ein-
 sieht, im Nothfall für die Magyaren der beste Rückhalt
 gegenüber dem von allen Seiten andrängenden Slaven-
 thum wären. Was man in der äußeren Politik so klug
 bedenkt, sollte man doch in der inneren nicht so ganz
 vergessen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 27. September.

Begrüßungsfeier. Auf Anregung vieler Kreis-
 eingewesenen soll dem Landrath des Landkreises Wies-
 baden, Herrn v. Herzberg, ein Begrüßungsfest, ver-
 bunden mit einem Essen, veranstaltet werden. Herr
 v. Herzberg hat auf die von dem Kreisaußschusse an ihn
 gerichtete Anfrage die Einladung gerne angenommen.
 Die Festlichkeit soll am Sonntag, den 12. Oktober l. J.,
 Nachmittags 2 1/2 Uhr, inmitten des Kreises im Kgl. Kur-
 haufe zu Bad Weilbach stattfinden.

o. Neue StraÙe. Der Magistrat hat beschlossen, eine
 neue, von der Schönen Aussicht nach dem Reservoir der
 Kurhausfontaine daselbst abzweigende StraÙe zum An-
 denken an den Reichskanzler Fürsten v. Hohenlohe
 Hohenlohestraße und den daran grenzenden Platz
 Hohenloheplatz zu benennen. Wenn innerhalb
 der nächsten 14 Tage Einwendungen hiergegen nicht
 erhoben werden, ist der Beschluß als gültig anzusehen.

d. Schwurgericht. Die Verhandlung gegen den der
 versuchten Nothnucht angeklagten Tagelöhner Karl
 Braun von Stedenroth, welche gestern vor dem
 Schwurgericht stattfinden sollte, mußte vertagt werden,
 da ein Zeuge fehlt, auf dessen Erscheinen von der Kgl.
 Staatsanwaltschaft besonderes Gewicht gelegt wird.

— Wie man mit Kunden umgehen muß. Recht amü-
 ante Winke für junge Kaufleute birgt eine Schrift aus
 dem Anfang des 15. Jahrhunderts. Da sie vielleicht auch
 heute noch von Nutzen sein können, wollen wir sie Mer-
 cures Jüngern nicht vorenthalten. Es heißt da, nach dem
 B. L. N.: „Ist dir an eine Kundin gelegen, so mache
 dich gefällig; sage, daß sie schönlich sey und du Wohl-
 gefallen an ihr findest. Sie wird gegendet sein und kannst
 du auf vortheilhaften Verkauf sicher sein. Auch wenn
 die Weiber häßlich und narbig sind, thue ihnen schön, es
 bringt dir Ruh. — Anderes ist dir an eine hübsche Kun-
 din gelegen, so mache dich gefällig, mache den Zeigefinger

naß, greif ir damit an die Wacke oder Halskraus, tuße
 als hättest du ein Ungeziefer gefangen (!), werfe es auf
 die Erde und trete darauf. Sie wird dir danken für den
 freundschaftlichen Dienst, den du ihr gethan, bringt dir
 Ruh.“ Sehr lehrreich ist auch ein Wink bezüglich der
 „Rathsherrn“ und den Herren von der Geßlichheit.
 „Wenn Einer von ihnen dir etwas nach Gele oder Gewicht
 abkaufen tut oder gar nach Maßlein, so laß alle Vortheils-
 haftigkeiten weg, diese gelahrte Herren tun alles nach-
 wiegen und messen und werden dich darob loben und
 sonderlich ehren.“

— Handelsregister. Bernhard Buchs Nachf. hier. Das
 Geschäft ist von Bernh. Buchs, unter Ausschluß des Uebergangs
 der im Betriebe begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten,
 an den hiesigen Kaufmann Jakob Oalim veräußert, der es unter
 obiger Firma weiterführt.

o. Tödlicher Sturz. Gestern Nachmittag zwischen
 1 und 2 Uhr ist das etwa 7 Jahre alte Töchterchen des
 Herrn Schneidermeisters Carl Walter, Rauergasse 10,
 daselbst die Treppe heruntergestürzt und zwar so unglück-
 lich, daß es an den erlittenen Verletzungen starb. Ein
 zu Hilfe gerufener und rasch erschienener Arzt konnte
 nur noch den Tod des verunglückten Kindes konstatiren.

o. Der flüchtige Justizhüter Georg Ulrich von
 hier ist nicht, wie uns mitgetheilt wird, durch die Polizei
 ausfindig gemacht worden, sondern dessen Eltern haben
 jene auf den Flüchtling aufmerksam gemacht. Nur da-
 durch gelang es, denselben wieder rasch habhaft zu werden
 und ihn in das Justizhaus zurückzubringen.

Vereins-Nachrichten.

*** Der Männergesang-Verein „Union“** unternimmt am
 Sonntag, den 28. September cr., Nachmittags, einen seiner
 beliebten Ausflüge, und zwar nach Kloppenheim, Gasthaus „Zur
 Mele“ (Mittglied Hofmann). Für Unterhaltung ist bestens Sorge
 getragen. Gemeinamer Abmarsch um 2 1/2 Uhr vom Kaiser
 Friedrich-Platz ab.

*** Der „Scharf'sche Männerchor“** unternimmt am
 nächsten Sonntag einen Ausflug nach Diebrich, Gastwirthshof
 zum Schützenhof.

*** Der „Bäder-Verein“** veranstaltet am 28. d. M.
 von 8 Uhr an im „Concordia-Saal“, Stiftstraße 1, seine dies-
 jährige Rekruten-Abschiedsfeier durch Tanz, Gesangsvoorträge
 und Belustigung aller Art.

*** Der Wiesbadener Athleten-Verein** veranstaltet
 kommenden Sonntag, von Nachmittags 4 Uhr an, im Saale des
 Restaurants „Zur Germania“, Platterstraße 100 (J. Koob), seine
 Rekruten-Abschiedsfeier, bestehend aus humoristischen Vorträgen,
 Tanz und sonstiger Unterhaltung.

*** Der hiesige „Athleten-Verein“** macht Sonntag,
 den 28. September, einen Ausflug nach Nambach in das Lokal
 des Herrn Reiter. Der Verein wird athletische Uebungen und
 ein Schan-Ringen ausführen.

N. Diebrich, 26. September. Seit einigen Tagen
 ist ein hiesiger Fuhrwerksbesitzer spurlos ver-
 schwunden. Derselbe hatte seine Frau nebst Kindern
 auf einige Tage zu ihren Angehörigen aufs Land geschickt,
 schrieb auch noch, daß er zur Kirchweibe selbst nach-
 kommen würde, während der Zeit jedoch verkaufte er
 Pferd und Wagen und sonst Alles, was nicht nie-
 und nagelfest war, und verduftete, angeblich nach Holland.
 Die Frau fand bei ihrer Rückkehr nur die geräumte
 Wohnung vor und ist nun bitterer Noth ausgefegt. —
 Auch ein Backsteinmacher auf der Waldstraße hat seine
 Frau und 3 Kinder im Stich gelassen, ihr aber
 vorher noch angerathen, sie solle nur nach Wiesbaden
 ins Armenhaus gehen.

(?) Dogheim, 26. September. Die segensreich
 sogenannten Pfenningsparkassen wirken, zeigt sich
 an der hiesigen, von Herrn Konsistorialrath Eibach vor
 einigen Jahren gegründeten Schulparkasse. Die Ein-
 lagen bei derselben betragen im Jahre 1901/02 4872 M.
 42 Pf., die Auszahlungen im gleichen Zeitraum 4574 M.
 39 Pf. Die Einlagen werden sämmtlich von Schulkindern
 gemacht und von den Lehrern erhoben. — In dieser
 Woche findet hier die Dbsterner statt. Der Ertrag
 derselben ist zum Theil recht befriedigend. — Nächsten
 Sonntag findet das erste Schauturnen der in diesem

Sommer neugegründeten „Turngesellschaft Dogheim“
 statt, und zwar in dem Vereinslokale „Zur Wilhelmshöhe“.
 An das Schauturnen schließt sich Abends ein Ball
 im „Deutschen Kaiser“.

*** Aus der Umgebung.** Die Wahl des Bürgermeisters Oetzer
 Kempf zu Großleien bei Marienberg wurde bestätigt.
 Kempf ist bereits 6 Mal zum Bürgermeister dieser Gemarkung
 erwählt worden.

Unter den Kindern zu Schmitten herrscht seit einigen
 Tagen wieder Diphtherie.

Gerichtssaal.

1. Wiesbaden, 26. September. (Strafkammer.)

Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem;
 Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staats-
 anwalt Bennerseid. — Das Dienstmädchen
 Auguste J. von hier war in den Jahren 1899 und 1901
 zu längerer Freiheitsstrafen wegen Diebstahls ver-
 urtheilt worden. Im Jahre 1899 war es in einem hie-
 sigen Hotel in Stellung und verschwand eines Tages unter
 Mitnahme verschiedener Kleidungsstücke ihrer Kol-
 leginnen. Dafür war es mit 6 Monaten Gefängnis be-
 straft worden. Im Jahre 1901 schlich sich die Angeklagte
 in das hiesige Civillasino ein, in welchem sie einige Zeit
 vorher in Stellung gewesen war, und schleppte aus dem
 Dienstbotenzimmer ebenfalls eine große Anzahl der ver-
 schiedensten Sachen fort. Diesmal wurde sie mit 1 Jahr
 6 Monaten Gefängnis bestraft. Nachdem sie die erste
 Strafe ganz und die zweite Strafe theilweise verbüßt
 hatte, wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft das
 Wiederaufnahmeverfahren durchgeführt, weil sich Be-
 denken einstellten, ob die Angeklagte bei Begehung der
 Straftathaten zurechnungsfähig war. Heute wird sie aus
 der Irrenanstalt Eichberg vorgeführt. Der Sachver-
 ständige, Herr Kreisarzt Medizinalrath Dr. Gleits-
 mann, giebt sein Gutachten dahin ab, daß die J., daß
 dritte von sieben unehelichen Kindern einer Mutter, erb-
 lich belastet sei und an angeborenem Schwachsinn leide,
 in so hohem Grade, daß er die freie Willensbestimmung
 ausschließe. Darauf wurden die früheren Urtheile auf-
 gehoben und auf Freisprechung erkannt. — Zwei zwölf-
 jährige Jungen von hier, Jakob D. und Johann W.,
 stehen unter der Anschuldigung des schweren Diebstahls,
 des Brandraubs und der Sachbeschädigung. Die beiden
 Jungen haben eine sehr schlechte Erziehung genossen, D.
 wurde bis vor kurzem von einem Vater „erzogen“, der
 mit einem Frauenzimmer in wilder Ehe lebte und kürz-
 lich von seiner rechtmäßigen Frau geschieden wurde. Der
 kleine D. wurde darauf von seiner Mutter in die Bese-
 rungsanstalt Marienhaufen gebracht. W. stammt aus
 einer erblich schwer belasteten Familie und leidet selbst
 seit frühester Jugend an Epilepsie und infolge dessen, wie
 der Sachverständige, Herr Dr. med. König von hier, be-
 kundet, in einem ziemlich starken Grade an Schwach-
 sinn. Die beiden Burschen trieben sich Ausgangs Juni
 dieses Jahres mit einem dritten noch nicht strafmündigen
 Jungen im Felde herum, lebten einige Tage vom Bettel
 und schliefen unter freiem Himmel oder in Strohhäufen
 und Banhütten. Am 22. Juni brachen sie in eine an
 der Parkstraße stehende Bauhütte ein, tranken zu Dritt
 drei Flaschen Bier, schleppten neun Flaschen Bier ins
 Freie und zerbrachen eine ganze Anzahl leerer Flaschen
 und eine Wasserwaage u. s. w. kurz und klein. Von
 einem Flurschütz erwischt, wurden sie dem Mann gegen-
 über noch ziemlich frech, was diesen natürlich nicht hin-
 derte, die kleinen Sünder der Gerechtigkeit zu über-
 liefern. W. wurde von seiner Mutter bei einem Land-
 wirth in Wehen untergebracht, wo er endlich den Segen
 eines geordneten Familienlebens und guter Erziehung
 genießt. Die Strafkammer spricht den D. frei, verur-
 theilt aber den D. zu einer Gefängnisstrafe von drei
 Wochen.

*** Wegen Vergehens gegen das Reichs-Postgesetz** sind
 der Expeditionschef und ein Expedient der „Berliner

Was ist lächer als Muth? Der Thau des Himmels. Und was
 ist lächer als Thau? Donig von Opbla. Was ist lächer als Donig?
 Rektar. Als Rektar? ein Kuh. Salcinisches Geigamun.

Auf den Lippen jedes Mädchens sitzt der Kuh wie eine Rose,
 die sich nur danach sehnt, abgeplückt zu werden. Volksmund.

Ein Kuh ohne Bart ist ein Ei ohne Salz. Volksmund.

Ein Kuh ist nicht nur ein Klang, er muß auch Geschmack
 haben, er muß kräftig und süß sein. Volksmund.

Ein Mund ist darum nicht schlechter, weil er geküßt worden
 ist. Volksmund.

Ein Kuh kann man abwischen, aber das Feuer im
 Herzen nicht löschen. Volksmund.

„Gestohlene Küsse sind die süßesten.“ Volksmund.

Die Reihe dieser Sentenzen läßt sich noch ins Un-
 endliche fortsetzen. Wenigstens führt Dr. Christoph Re-
 sorp in seinem Buche „Der Kuh und seine Geschichte“,
 dem auch die obigen entnommen sind, noch eine ganze
 Fülle Sentenzen an.

Im Allgemeinen ist der Kuh nur eine bei den indo-
 germanischen Volkstämmen eingebürgerte Sitte. China,
 Japan, Australien u. kennt den Kuh garnicht. Dagegen
 ist der Kuh in Europa sehr beliebt. Während er bei den
 germanischen Völkern fast ausschließlich das Zeichen
 eines herzlichen Verhältnisses zwischen Weib und Mann
 ist, kommt er bei den Slaven und Romanen auch viel-
 fach als Begrüßungskuß vor. Im ersteren Falle handelt
 es sich jedoch um einen Lippenkuß, im letzteren Falle
 jedoch gewöhnlich um einen Wangen- oder Stirnkuß. Ob
 Kuh oder Handschlag geeigneter als Begrüßungs-Cere-
 monie ist, muß natürlich dem Temperament des Ein-
 zelnen und des ganzen Volkstammes überlassen bleiben.

Auch einzelne Festtage, wie der Weihnachtstag in
 England, der Theodorstag in Rumänien u. s. w. bringen
 die Sitte des Kusses mit sich. Es sind dies mehr Ueber-
 reste aus alten, heidnischen Zeiten, in denen Braut-
 rauh u. s. w. noch ganz und gäbe war. Auch die Bräuer-
 küsse und Schwesterküsse einzelner Gegenden sind zur
 Genüge bekannt.

Die Zahl der politischen und historischen Küsse ist
 Legion. Sie beginnt mit dem Judaskuß, mit dem Judas
 Makkabäer Christus verrieth. Bekannt ist jener Kuh der
 Herzogin von Gordon, die jedem Rekruten, der sich für
 die englische Armee anwerben ließ, einen Kuh gab. Auch
 das Aufceremonie an manchen Höfen hat es zu einiger
 Berühmtheit gebracht.

Abarten giebt es vom Kuh. Und zwar nicht zu
 wenig. Da giebt es den Handkuß, den Fingerkuß, das
 Nisfel, den Kneifkuß, die Aufhand, den Auffinger, das
 Wasser u. s. w. Allein das sind Alles nur mehr oder
 weniger Ceremonienstücke. Der echte Kuh ist der, von
 dem Heinrich Heine singt:

D Schwöre nicht und lässe nur,
 Ich glaube keinem Weiberdickwurt!
 Dein Wort ist süß, doch lächer ist
 Der Kuh, den ich Dir abgefah!
 Den hab ich, und dran glaub ich auch,
 Das Wort ist eitel Dumm und Dumm!

Wenn nicht ganz so scharf, wird doch manches männ-
 liche Individuum ähnlich fühlen.

Allein der Kuh hat auch seine richtige Wissenschaft,
 die wie jede moderne Wissenschaft in der Statistik gipfelt.
 Diese Kuhstatistik besagt, daß zwischen Eheleuten inner-
 halb 20 Jahren etwa 70,000 Küsse getauscht wurden. Hier-
 von kommen auf das erste Jahr etwa die Hälfte der ge-
 nannten Anzahl, auf's zweite Jahr ein Viertel, auf's
 dritte Jahr ein Zehntel, auf die anderen Jahre der Rest.
 Man sieht, die Kuhlinie in der Ehe hat eine entschieden
 absteigende Tendenz. In der Verlobungszeit hingegen
 soll — obwohl es für diese noch keine Statistik giebt —
 die Tendenz der Kuhlinie eine ganz rapide aufsteigende
 sein.

Am besten hat die Klassifikation der einzelnen Küsse
 wohl der unsterbliche Gotthold Ephraim Lessing in seinem
 Gedicht hinterlassen, das er die „Küsse“ überschrieben
 hat. Dieses Gedicht verdient es, hier angeführt zu wer-
 den, es lautet:

Ein Mädchen, das ein Kind mir schenkt,
 Das mit den Küffen nur noch spielt
 Und bei den Küffen noch nichts denkt,
 Das ist ein Kuh, den man nicht fäh!
 Ein Kuh, den mir ein Freund verzeht,
 Das ist ein Kuh, der eigentlich
 Zum wahren Küffen nicht gehört:
 Aus kalter Mode läßt er mich.
 Ein Kuh, den mir mein Vater giebet,
 Ein woblgemeinter Segenskuß,
 Wenn er sein Töckchen lobt und liebet,
 Ist etwas, das ich ehren muß.
 Ein Kuh von meiner Schwester Vieß
 Steht mir als Kuh nur so weit an,
 Als ich dabei mit heißerem Triebe,
 An andere Mädchen denken kann.

Ein Kuh, den Vesbla mir reichet,
 Den kein Verräther haben muß,
 Und der dem Kuh der Tauben gleichet
 Ja, so ein Kuh, das ist ein Kuh.

Inwiefern Lessing Recht oder Unrecht hat, das zu
 entscheiden wage ich nicht. Es wird Sache der geschätzten
 Leserinnen und Leser sein, dies selbst auszubüßren,
 denn beim Küffen kommt das gute alte Wort vom Stu-
 biren und Probiren umgekehrt zur Anwendung. Da
 heißt es:

Probiren geht über Stubiren!

Asthma.

Von Dr. med. R. Höveln.

So verbreitet dieses Leiden ist, so leicht wird es auch
 meist genommen. Der Late hat das falsche Wort: „Mit
 Asthma kann man alt werden“. Und es ist nicht zu leug-
 nen, daß sogar dieses Leiden mit dazu beiträgt, daß der
 Patient länger lebt. Diese heftigen Anfälle von Athem-
 noth scheinen die Lungenflügel zu stärken, sie wider-
 standsfähiger zu machen.

Dieses trifft aber nicht bei jedem Asthma zu, und
 nicht jedes Asthma ist ungefährlich. Es trifft ganz allein
 nur bei demjenigen Asthmaleiden zu, welches durch Eng-
 brüstigkeit entsteht, welches man gewöhnlich mit den
 Namen: Dampf, Dumps und Sticken belegt. So wie
 das Asthmaleiden seine Entstehungsbursache in Erfran-
 kungen der Athmungsorgane, des Kehlkopfes oder der
 Lunge hat, dann ist es nicht mehr ungefährlich, ganz im
 Gegentheil.

Bei jedem Asthma muß daher vom Arzt die Ursache
 festgestellt werden, und demgemäß muß auch die Behand-
 lung sein. Die Untersuchung kann nur ein Arzt voll-
 ziehen, der Laie täuscht sich darin zu leicht, und außer-
 lich zeigt jeder Asthma-Kranke, so verschieden auch die
 Krankheitsbursache sein mag, dasselbe Bild. Der Asthma-
 Anfall zeigt immer ein beängstigendes Ersticken-Gefühl
 beim Patienten, der ängstlich nach Luft hascht, mit vor-
 gebeugtem Körper und zurückgebeugtem Haupt. Das
 Gesicht ist bleich oder bläulich, verzerrt, die Halsmuskeln
 sind zum Verprengen angespannt. Der Athem ist angst-
 voll keuchend, verbunden mit zischendem, pfeifendem oder
 rasselndem Geräusch. Die Haut des Asthmikers fäh!
 raselndem Geräusch. Die Haut des Asthmikers fäh!

Morgenpost" von der Strafkammer in Frankfurt a. D. verurtheilt worden. Das Vergehen bestand, wie der "Zeitungsverlag" berichtet, darin, daß die beiden Angeklagten die in Frankfurt a. D. gelesenen Exemplare des genannten Blattes als Passagiergut nach Frankfurt an der Oder befördern und vom dortigen Bahnhof aus durch angestellte Boten an die Leser vertheilen ließen, sodas demnach ein Vergehen gegen das Postregal vorlag. In der ersten Instanz, Schöffengericht zu Frankfurt a. D., waren die beiden Angeklagten zu je 15,000 Mark verurtheilt worden. Die von ihnen eingelegte Berufung wurde verworfen, der von der Staatsanwaltschaft eingelegten hingegen wurde insofern stattgegeben, als die beiden Angeklagten zu einer Geldstrafe von je 25,000 Mk. 12 Pf. verurtheilt wurden.

Vermischtes.

* Vogelmord in Egypten. Dem "Berl. Tagebl." geht aus Alexander's folgende Zuschrift zu: Ach, könnte ich mit ihnen ziehen und so im Fluge die weite Welt ansehen! — denkt wohl gar Mander, der mit sehnsüchtigen Blicken den Wanderhaaren unserer lieben Singvögel nachsieht. Sie ziehen nach dem Süden, weit, weit durch das Land, über die Alpen, über das Meer, nach Italien, nach Egypten. Ohne Kompaß, ohne geographische Karten finden sie den weiten Weg, der sie in das ersehnte Land führt und in — Tod und Verderben. Ach, lieber Landsmann, wenn Du wüßtest, welche Gefahren unsere armen Lieblinge, die unserer Landwirtschaft durch die Vertilgung der Insekten unerseßlich sind, die unsere Wälder mit ihrem zarten Gesang erfüllen, zu bestehen haben, keinen anderen Wunsch könntest Du hegen, als ihnen zuzurufen mit Donnerstimme: "Bleibt hier, liebe Vögelin, denn ihr lehrte nie mehr zurück!" Von 100,000 dieser armen Geschöpfe fallen 9,000 und mehr in die rachsüchtigen Hände und Rege der unerbittlichen Griechen, Italiener, Türken und Afrikaner. Muß schon in Italien in der Lombardei den sühlenden Menschen die grausige Jagd auf die Vögel zur Empörung bringen, wie noch ganz anders erst in Egypten! Dort kommen sie! . . . Weit, weit entfernt über dem Meere gewahrt man ein kleines schwarzes Flecklein. Schon spiegeln sich auf den Gesichtern der herzlichen Fischer Grimassen ab, die jeden Zuschauer zum Gelächern reizen müssen. Mit gierig strahlenden Augen mustern sie noch einmal die ehernen Rege und die Hinten. Ja, sie sind es, unsere lieben Vögel. Immer näher und näher kommen sie, Tausende, Hunderttausende. Noch einige Flügelschläge, und sie haben das heißersehnte Ufer erreicht. Erschlafft, erschöpft bis auf das Aeußerste, mit Aufbietung der letzten Kräfte, haben die armen Thierchen das Mitteländische Meer überkreuzt. Viele haben in den Wellen ihr trauriges Ende gefunden. Die ohnmächtig, halb fallend, lassen sie sich jetzt auf dem schmerzlich ersehnten Ufer nieder und sind — verloren. Ihr trauriges Schicksal hat sich erfüllt. Die fünf Meier hohen und meilenweiten Rege sind von der Barbaren Hand nur zu gut angeferigt, um nicht den Sieg über die total ermatteten Opfer davonzutragen. Kurze Zeit nur, und Alle sind getödtet, in Bündel zu vier bis acht Stück zusammengebunden, und nun werden sie für 1 Pfaler (10 Pf.) das Stück verkauft. Ich stand als Augenzeuge bei dieser Massenmörderi, ohnmächtig, gegen das grauenhafte Treiben etwas zu thun. Dort kam mein Freund, den ich in Neapel kennen gelernt hatte. Er lud mich ein zur Jagd, natürlich auch auf Vögel. "Lieber Baron," entgegnete ich, "Sie werden gleich sehen, was ich mache." Ich zog zehn Francs aus der Tasche und befreite viele der armen gefiederten Gefangenen von ihrem traurigen Schicksal. Soll denn nichts geschehen gegen diese grauenhafte Ausrottung unserer lieben Vögel? Die Engländer, unter deren Protektorat Egypten steht, haben, wie bekannt, eine samose Kolonialpolitik. Sie lassen die Leute machen, was sie wollen. Und somit wird wohl eines Tages keiner unserer lieben nützlichen Singvögel

mehr vorhanden sein. Jedenfalls wünschen diese Vögel, ein Mahnruf zu sein für alle Diejenigen, die die Schönheit und den großen Nutzen unserer Singvögel kennen, und sie möchten Jedermann, nicht nur alle Thierschutzvereine, anspornen, alles in seinen Kräften Stehende zu thun, um den Vogelmord in Egypten und anderen südlichen Ländern aus der Welt zu schaffen.

* Internationaler Freundschaftsbund. Vor Kurzem ging durch die Presse eine Mittheilung über die Gründung eines großen Verbandes in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Deutschland zur Förderung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern. Wir erhalten nun von Professor C. v. Nechtrig, Berlin, in dessen Händen die politischen Verhandlungen des Verbandes liegen, die Mittheilung, daß die Regierungen der Vereinigten Staaten und von Deutschland dem Verbands großes Interesse entgegenbringen und den Fortgang der Bewegung sympathisch begrüßen; und ferner, daß der Repräsentanten-Ausschuß des Verbandes für Deutschland auf Einladung des vorbereitenden engeren Comités auf Freitag, den 3. Oktober cr., einberufen ist. Dieses Comite setzt sich zusammen aus den Herren: Albert Ballin, General-Direktor der Hamburg-Amerika-Linie; Frank S. Mason, General-Konsul der Vereinigten Staaten in Berlin; Professor C. v. Nechtrig, Berlin; Dr. James von Siebold, Berlin; Freiherr v. Schronk-Rotory, München und Senator Ewers, Lübeck. Das Bureau des Verbandes für Berlin ist bis auf Weiteres das "American Press-Bureau", Berlin, Equitable-Gebäude, Friedrichstr. 59/60, wo alle gewünschten Auskünfte erteilt werden.

* Eine neue Pferdesenke ist, nach dem Bericht des landwirthschaftlichen Sachverständigen in den "Mittheil. der Deutsch. Landw.-Gesellsch.", in Nordamerika aufgetreten. Die Senke, das sogenannte Swamp-Fieber, die aus Kanada nach den Vereinigten Staaten eingeschleppt wurde, besteht in einem schleimigen, zehrenden Fieber, bei dem die Pferde nach und nach abfallen, bis sie unfähig werden, sich fortzubewegen; die Weine sind theilweise gelähmt. Dabei behalten die Thiere einen guten Appetit und die Körpertemperatur ist nicht besonders hoch. Der Verlauf der Krankheit besteht demnach in einem langsamen Siechtum, eigentlich Absterben des Körpers. Der Tod tritt unter allen Umständen, und zwar in Folge von Ermattung ein. Die Ansteckungsgefahr soll eine sehr große sein. In Kanada bezw. Manitoba tritt die Krankheit schon seit mehreren Jahren auf, und seit dieser Zeit hat sich die Fachwissenschaft vergeblich bemüht, den Erreger derselben festzustellen. Die meisten Krankheitsfälle werden aus dem nördlichen Theil von Minnesota gemeldet.

* Ein Volkslied der ungarischen Schwaben. In nichts kommt bei allen Deutschen, welches Stammes sie auch seien und wo sie auch ihre Heimath gefunden haben, ihr Volksthum so ursprünglich und unverfälscht zum Ausdruck, wie in ihrem Viede. So haben denn die ungarischen Schwaben in ihrer Mundart deutsche Volkslieder geschaffen, die sich, abgesehen von einzelnen Bildern drillicher Natur, in Nichts von den Volksliedern des alten Mutterlandes unterscheiden. Neuerdings hat ein ungarischer Schwabe einzelne dieser Lieder aufgezeichnet. Wir geben als hübsche Probe das folgende wieder, das wir den Mittheilungen des Allgemeinen Deutschen Schulvereins entnehmen.

Noch sin die Keppia
Am Ayo' Idam;
Rei Zeit is rum, un
I geh Zeit hom!
Soldat war i gera,
Des wes da Kapral;
Am' am Liebsta
Dalt vor im Spital.
Dann ich geht ham kum,
Stell ich mich gra
Din vor mei Kant,
Wie a Magnet.

Gieb ihm da Abschied,
Es hebt mir na uf,
Und schnalz ihr a Busl
Uß Woschl druf.
No macha ma Hochzeit,
Recht lustig, jubel!
Un sohra als Eh'leit
Dinans in da Klee!
Dort macha un recha
Wir mit anant;
Ob dann die Storch
Wald kumma ins Land?

sich kühl an und ist bedeckt mit kaltem Schweiß. Man hat ein beängstigendes Bild vor Augen, und dennoch ist die Gefahr bei solchen Anfällen nicht so groß wie es ausschaut. Die Krankenpflieger brauchen keine Angst zu haben; nur bei Fällen, wo nennenswerthe Herzfehler vorliegen, da ist Angst und Besorgniß am Plage. Um den Asthma-Anfall zu lindern und abzukürzen, befreie man den Leidenden von allen beengenden Kleidungsstücken, bringe ihn in sitzende Stellung und öffne ein Fenster, damit frische Luft ins Zimmer dringt. Uebersetzung verschaffen ferner warme Fuß- und Handbäder, Setzen von Klistieren aus lauwarmem Wasser oder Kamillenthee, ferner Trinken von starkem, schwarzen Kaffee. Letzterer ist aber unbedingt zu meiden bei Herzfehlern.

Auch vorsichtiges Einathmen von Aether oder Chloroform lindert sehr in vielen Fällen, doch kann man bei diesen Mitteln nicht vorsichtig genug sein, sodas man sie besser der geübten Hand des Arztes überläßt.

Das gebräuchlichste und unschädlichste und bei allen Asthmaleiden anwendbare Mittel ist das Verbrennen von Salpeter. Dadurch wird die Luft sauerstoff- und ozonhaltiger, welches von günstigsten Einfluß ist.

Man kauft am besten in der Apotheke Salpeterpapier oder fertigt es sich selber an. Die Bereitungsweise ist eine höchst einfache. Man zieht dies bekannte, weiße Filtrirpapier langsam durch eine gesättigte Lösung von Salpeter und hängt dann das so gut durchtränkte Papier zum Trocknen auf. Man kann nie genug Salpeterpapier verbrennen, was ja auch kein Opfer ist, da Salpeter so ungeheuer billig ist. Dieses Salz löst sich in zwei Theilen kochenden oder in vier Theilen kalten Wassers. Um eine genügend starke Lösung zu haben, löse man ein Pfund Salpeter in drei Pfund heißem Wasser. Auch innerlich thut der Salpeter gute Dienste. Doch darf man ihn niemals während eines Asthma-Anfalls nehmen, sondern nur vor- und nachher. Anhalten der Gebrauch dieses Mittels macht die Anfälle seltener und schwächer.

Man löst 10 Gramm Salpeter in einem viertel Liter Wasser und nimmt von dieser Lösung viermal täglich einen Eßlöffel voll.

Die Wirkung der von vielen Asthma-Leidenden mit Vorliebe angewandten Asthma-Rerzchen beruht in erster Linie auf der Wirkung des Salpeters. In vielen Fällen

hat man ihm etwas gepulverte Stramontiumblätter zugefetzt. Vielen Patienten schafft das Rauchen von Stramontium-Cigarren Ueinderung. Das Einathmen von Salpeterdämpfen ist jedoch stets vorzuziehen.

Alle Asthma-Leidenden müssen große Aufmerksamkeit auf ihren Körper richten. Sie müssen ihn in seinen Schwächen studiren und darnach behandeln, dann schwindet schließlich dieses qualvolle Leiden. Vor allen Dingen ist der Gesamt-Verdauungs-Apparat peinlich zu beachten und zu regeln. Jede Blähsucht, Säurebildung oder Verstopfung ist so schnell wie möglich zu vertreiben. Die beiden ersten Uebel vertreibt man leicht und schnell durch Einnehmen von "doppelt-tohlen-saurem Natron", theilweise, trocken oder in Wasser gelöst. Stuhlverhaltungen hebt man am unschädlichsten durch Klistiere. Diese erfolgen vollständig die oft schädlichen Abführmittel, und es ist zu bedauern, daß sie in unserem Vaterlande nicht mehr angewandt werden. Der Franzose beispielsweise weiß ihre Wirkung besser zu schätzen; in seinem Haushalte darf der Frigitor nicht fehlen.

Jeder Asthma-Leidende muß besonders seine Abendmahlzeit lange vor dem Schlafengehen einnehmen; auch muß sie sehr leicht verdaulich sein. Trinken von Spirituosen ist thunlichst zu vermeiden. Wohn- und Schlafzimmer müssen stets gute Luft enthalten. Bewegung in freier, frischer Luft ist höchst vorthellhaft, nur muß jede Ueberanstrengung vermieden werden.

Eine ganz besondere Aufmerksamkeit verdient noch das "Asthma der Kinder".

Dieses gefährliche Leiden befallt die Kleinen meist im Alter von 2 bis 7 Jahren, und man nennt dieses Asthma nach seinem Entdecker, einem Arzt, d. s. "Millarsche Asthma". Es ist das ein Stimmritzenkrampf, der große Nechlichkeit mit der Bräune hat und ebenso gefährlich ist.

Dieses Asthma charakterisirt sich durch ein plötzlich, meist in der Nacht auftretendes Hüpfeln, dem bald Beklemmung und Athemnoth folgt. Das Kind fährt plötzlich mit einem gellenden Schrei auf und zeigt alle Merkmale eines Erstickungsanfalles. Vom Nechhusten unterscheidet sich dieses Asthma durch das Fehlen des Hustens, sonst zeigt das Kind ein ähnliches Bild. Gleich bei Beginn der Athemnoth richte man das Kind auf, besprizt ihm Brust und Rücken, gebe ihm ein Klistier von war-

Ein Ring-Orakel befragen häufig im südöstlichen Rußland die heirathslustigen Schönen. Man bringt dazu ein Gefäß mit Getreide. Jedes Mädchen nimmt eine Hand voll Korn und häuft dasselbe vor sich über einem vom Finger gezogenen Ring an, sodas das Getreide den Ring ganz bedeckt. Ist die Reihe der ringbergenden Kornhügel fertig, so läßt man einen hungrigen Hahn in's Zimmer, der natürlich lustig an den Kornhaufen zu piden beginnt. Mit höchster Spannung verfolgen nun die Mädchen sein Wirken. Kommt dann endlich einer der verborgenen Ringe zum Vorschein, so wird unter großem Jubel die Eigentümerin des ausgegrabenen Ringes als die erste der zukünftigen Bräute beglückwünscht. — Langer und eingehender Studien hat es übrigens, wie wir bei dieser Gelegenheit bemerken wollen, bedurft, um zu ergründen und festzustellen, an welchem Finger der Verlobungs- und Trauring zu tragen sei. Die Wahl fiel endlich auf den vierten Finger, den man hinfort den Goldfinger nannte. Den Volksglauben vieler Nationen durchforschend, hatte man nun auch gefunden, daß fast allgemein ein Ring am Zeigefinger einen stolzen, hochfahrenden Sinn, ein Ring am Mittelfinger Weisheit, Würde und Verschwiegenheit, ein Ring am kleinen Finger einen feinen, erfinderischen Kopf, ein Ring endlich am vierten Finger Liebe und Treue bedeute.

* Ueber Insekten als Nahrungsmittel und Lederbissen wird der "Schles. Jg." Folgendes geschrieben: "Darf ich Ihnen mit einem Insektenknaps aufwarten, oder belibien Sie etwas Insektenbrod?" Dem Reisenden, den sein Weg nach Mexiko oder Mittelasien führt, wird die Frage, wenn er mit Eingeborenen zusammenstößt, ziemlich häufig vorgelegt werden; ja, er braucht gar nicht einmal so weit zu gehen. Bereits in Schweden wird man ihm Ameisenessig vorsetzen können, der dort den billigeren Branntweinssorten zur Abgelung des Gammens beigemischt wird. Schon die alten Griechen waren ausgeprochene Verehrer der Grille, die auf den Märkten Athens in großer Zahl feilgeboten wurde und stets wilige Abnehmer fand. Die Römer gewannen der Cossus-Grille großen Geschmack ab und die Thiere wurden mehrere Tage, bevor sie getödtet wurden, künstlich mit Mehl gemästet. Bei seinem Vornehmen schloß das Cossusgericht auf der Tafel, und einen Gast konnte man sich nicht besser verpflichten, als wenn man ihm eine volle Schüssel mit diesen zartleibigen Kerzen vorsetzte. In Bestindien erstreckt sich die Oru-Oru-Grille, die an den Palmen zuweilen große Verheerungen anrichtet, als Speise einer großen Vögelwelt. Die Eingeborenen halten das Thier beim Essen an dem harten, mit Hornplatten bedeckten Kopf und verzehren es gleich einer Obstfrucht. Andere rösten es über einem offenen Feuer, in welchem Falle sie etwas Citronensaft zur Erhöhung des Wohlgeschmacks darüber träufeln, oder sie schmoren es und genießen es mit Weintunke. Um den Bugong-Schmetterling zu erlangen, achten die Eingeborenen von Neu-Südwaless weder Bescheiden noch Gefahren. Wenn sie einen solchen Schwarm ausgespürt haben, zünden sie im Umkreise ein Feuer an, um die Thierchen zu erstickten. Die Asche im Kreise wird später weggeräumt und die Insekten sorgfältig durcheinander geharkt, um die Flügel, Fühler und Füßler zu sondern. Die Schmetterlingsleiber wirft man in einen Holztrog und stampft sie zu einem Brei, aus dem kleine Brode gebacken werden. Heuschrecken haben seit uralten Zeiten dem Menschen als Nahrung gedient. Der Hottentote ist sie, wie wir etwa Arabern, und aus ihren Eiern bereitet er eine glänzende braune Suppe! Die Mauren sind ebenfalls große Verehrer der gerade in Nordafrika in ungeheuren Schwärmen austretenden Heuschrecken. Europäer verzehren sie in Form einer Gewürzsuppe; auch eine Heuschrecken-Pastete findet in Algerien viel Anklang. Die Kochvorschrift lautet: "Arifetta à la Benoiton". Nimm' die Heuschrecke behufsam zwischen den Fingern und dem Daumen der linken Hand; zerschneide sie in zwei Theile,

mem Wasser, dem man etwas Essig zugesetzt hat. Stecke ihn den Finger in den Mund, um Dusen und Erbrechen zu erregen. Der Arzt ist natürlich sofort zu rufen.

Nach dem Anfall schütze man das Kind sorgfältig vor Erkältungen und Stuhlverstopfungen

Aus Kunst und Leben.

* Gallenstein-Operationen. Die Abtheilung für Chirurgie des "Naturforschers- und Herztagess" beschäftigte sich insbesondere mit der Frage der Gallenstein-Operationen. Allgemeines Interesse besitzen die Mittheilungen von Professor Dr. Rehr (Halberstadt), der bisher von allen Chirurgen über die größte Zahl von Gallenstein-Operationen verfügt. Er berichtete über 720 solcher Operationen. Handelte es sich um die Entfernung von Steinen aus der Gallenblase, so betrug die Sterblichkeit 2 pCt. Wurde die Gallenblase sammt den Steinen herausgeschnitten, so starben 3 pCt. der Operirten; starben die Steine in dem Lebergang, so kam es in 8,5 pCt. zum tödtlichen Ausgang. Durch Uebung — es wurden vom Referenten im letzten Jahre mehr als 100 Gallenstein-Operationen ausgeführt — gelang es so gar, bei den letzten 200 Operirten die Sterblichkeit auf 1,5 pCt. herabzusetzen. Gesellen sich zum Gallensteinleiden — und das ist bei etwa 10 pCt. der Operirten der Fall — Krebs und sonstige unheilbare Komplikationen, so kann natürlich selbst die Chirurgie nicht mehr helfen. Im Allgemeinen wird von der Operation ein viel zu seltener Gebrauch gemacht und die allermeisten Kranken kommen zu spät zum Operateur. Im Anschluß sprach Rehr über die Anzeichen zur Operation. — In Karlsbad wird, nach Rehr, selten eine wirkliche Heilung, d. h. eine Ausstößung aller Steine, erzielt, sondern die Krankheit tritt nur in das Stadium der augenblicklichen Ruhe (Latenz): die Entzündung geht zurück, die Kollik hört auf, aber die Steine bleiben. Redner resumirt dahin, daß bei frühzeitiger Operation von einer besonderen Gefahr gar keine Rede sein kann. Ein wie großes Vertrauen der Gallenstein-Chirurgie heutzutage entgegengebracht wird, erhellt aus der Thatsache, daß der Berichterstatter bereits 12 Aerzte und 17 weibliche Angehörige von Aerzten operirt hat. Jedenfalls sind die Erfolge der Gallenstein-Operationen so augenscheinlich, daß zu-

begieße sie mit Rum, lasse sie dann einige Tage stehen, bedecke sie mit Mehlteig und brate das Ganze. Dann überfülle sie mit Zucker, mache eine kleine Oeffnung und gieße eine mäßige Menge Burgunder hinein. Termiten (oder weiße Ameisen) werden als ausgezeichnet für den Gaumen gelobt. Sie kommen in jedem Lande mit wärmerem Klima in ungezählten Millionen vor und haben, in Form eines dicken Breies verarbeitet, den Geschmack von süßen Mandeln. In Mexiko stellt man aus der sogenannten Honigtropf-Ameise (ihr Körper gleicht einem kleinen Käbel) Met her. Solche Ameisen kann man auf den mexikanischen Märkten literweise kaufen, und es ist zur Gewinnung des Metts nur erforderlich, sie in einem Mörser zu zerstoßen, das Zerquetschte durch ein feines Stoffgewebe zu sieben und es so lange an einem geeigneten Orte aufzubewahren, bis Gährung eingesetzt hat. Der erfindliche Weitz des Mexikaners hat auch entdeckt, daß aus dem Tigerkäfer ein ausnahmsweise starkes und heraufschickendes Getränk gewonnen werden kann. Es ist nur nötig, die Thierchen eine entsprechende Zeit zu kochen und die so gewonnene Flüssigkeit zwei oder drei Tage gähren zu lassen.

Das Opiumrauchen in China. Es ist bekannt, mit welcher Leidenschaft die Chinesen dem Opiumrauchen ergeben sind, das unter diesem Volke wahrhafte Verheerungen anrichtet. Tschardu ist ein tödtliches Gift und wenige Gramm genügen, um einen Mann binnen einer Stunde zu tödten. Um ihn zu rauchen, bedient man sich eigentümlich konstruierter Pfeifen, auf deren Deckel sich ein Zinnschälchen mit einem kleinen Loch befindet. Da hinein legt man der Raucher ein ganz kleines Stückchen Tschardu, dann nimmt er eine liegende oder bequem sitzende Stellung ein, zündet den Tschardu an und beginnt zu rauchen. Die Asche des verbrannten Tschardu fällt in die Pfeife; nach wenig Zügen entleert dieselbe den Händen des Rauchers und er sinkt zurück in einen Schlimmer voll wönliger Träume und Phantasien. Ein Opiumraucher schläft jedoch nie lange, er erwacht vollständig abgemattet und kehrt sehr bald wieder zu seiner Pfeife zurück, um durch ihre Hülfe von Neuem in den verberblichen Schlaf zu sinken. Daß diese unselige Gewohnheit binnen wenig Jahren alle Kräfte eines Mannes zerstört und ihn zu jeder Arbeit unfähig macht, zeigen die abgemagerten, von Leiden verzerrten Gesichter, der schlotternde Gang und die zitternden Hände der eingelebtesten Opiumraucher. Das Schlimmste dabei ist, daß es Niemand mehr lassen kann, der es einmal angefangen hat, und diese Unsitte in allen Schichten der Bevölkerung immer mehr um sich greift. Auch die Frauen beginnen zu rauchen, wenigleich diese Gewohnheit noch als Scheidungsgrund gilt und in allen größeren Städten, namentlich des südlichen China, finden sich, wenn auch vorläufig noch in etwas entlegenen Straßen, öffentliche Rauchstuben. Ja, in Peking selbst, mitten im Palaste des Kaisers, ward vor kurzem eine Opiumkneipe entdeckt, in der Tag und Nacht hohe und niedere Palastdiener und Eunuchen diesem verberblichen Laster fröhnten.

Letzte Nachrichten.

D.W. Berlin, 26. September. Die „Deutsche Warte“ meldet autoritativ, der Abschluß des neuen deutsch-chinesischen Handelsvertrages mit fort-dauernder Meißbegünstigung sei bevorstehend.

wb. Weizsig, 26. September. Heute Vormittag wurden, dem „Leipz. Tagebl.“ zufolge, aus einem Wagen, welcher einer Firma in Anger-Crottendorf gehört, ein Geldbetrag von 17,000 Mk. gestohlen. Von dem Diebe fehlt bis jetzt jede Spur.

wb. Rom, 26. September. Einem Privat-Telegramm zufolge, ist über die Provinz Catania ein Erdbeben niedergegangen, der viele Häuser, u. A. die Villa Gelmini, und Bahnhöfen stark beschädigt. Auch im Bezirk Modica (?) richtete der Erdstößen großen Schaden an. Dort sind sogar Menschen umgekommen. Der Ketenadrost wieder thätig zu werden. Zwei Vulkanen auf der Collegrotte sind seit einigen Tagen thätig.

lünftig sich mehr Gallenstein-Kranke, wie bisher, dem Chirurgen anvertrauen dürfen.

*** Verschiedene Mittheilungen.** Der Kunst-Verein in Frankfurt a. M. veranstaltet vom 1. bis 20. Oktober eine Sonder-Ausstellung von Werken des bekannten holländischen Marinemalers H. B. Mesdag, die erste Kollektivausstellung dieses Meisters in Deutschland.

Ein amerikanischer Chemiker will eine neue Legirung von Nickel und Stahl hergestellt haben, welche die wertvolle Eigenschaft hat, sich beim Erhitzen nicht auszudehnen. Diese Entdeckung wird große Folgen nach sich ziehen, da dieses das Idealmetall für inexplodible Messer, Präzisionsinstrumente, Marinechronometer zc. wäre.

Vom Sühertisch.

* Noch rechtzeitig zum Beginn der Theater-Saison erscheint eine hervorragend praktische Neuheit für Theaterbesucher unter dem Titel: „Dourischs Opernführer“. Diese Führer bringen für den geringen Preis von nur 15 Pfennigen bei reizender Ausstattung eine akkurate Erzählung der Handlung einer Oper und ermöglichen dadurch Demjenigen, der die mancherlei erheblichen Kosten des Textbuches ersparen will, oder Jenem, dem Zeit und Mühe zum Studium desselben gefehlt hat, trotzdem das volle Verständnis der Oper. Sie besitzen sogar gegenüber dem Texte noch einen Vorzug, und zwar den, daß sie die Poetie und Musik der jeweiligen Oper erläutern und durch die Hinweise auf die besonderen Schönheiten den Genuß bereichern und erhöhen. Weiter enthalten sie ein Bildniß des Komponisten, seinen Lebensgang und Interessantes über Entstehung und Schicksal seiner Oper: Alles in unterhaltendem anforderndem Tone geschrieben. Von berühmter Feder verfaßt, sind Dourischs Opernführer zugleich ein Ergötz und eine Ergänzung der Opernwerke, und es wäre nur zu wünschen, daß sie eine allgemeine Verbreitung fänden. Heft 20 behandelt den Musik-Roman „Louise“ von G. Charpentier.

* Soeben ist im Verlage von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig erschienen: „Der Tanz“ von Marie Luise Weder mit über 120 Illustrationen in vornehmem Geschenkbund. Preis geb. 10 Mk. — Marie Luise Weder, der wir als Schriftstellerin schon schätzenswerthe Beiträge zur Kunstgeschichte und literarischen Entwicklung unserer Zeit zu verdanken haben, bietet in diesem groß angelegten Werk eine Geschichte und Darstellung des Tances, wie sie in dieser Reichhaltigkeit an Stoff, Gediegenheit der Durcharbeitung und dabei doch populärem Charakter noch nicht vorhanden war. Von ältesten Zeiten an, aus der Zeit der

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Als Bureaukratismus bei unserer „Leistung“ verdient folgender Vorfall bekannt gegeben zu werden. Dem Inhaber eines Umkleekabinens der Linie „Vahne“, zum Umkleen Mittelberg-Langgasse, bis zur Dienenmühle fuhr der Wagen an der Kreuzungstelle Langgasse gerade vor Entressen, wie man zu sagen pflegt, an der Ecke vorbei, ob der Wagen nicht diese Sekunden warten sollte, mag dahin gestellt bleiben, jedenfalls war ich nun gezwungen, 7 bis 8 Minuten bis zum Eintreffen des nächsten Wagens warten zu müssen. Um diese Zeit nicht auf einem Fleck stehend zu verbringen und da ich ohnehin einen Brief in den Postkasten zu werfen gedachte, schaltete ich durch die Langgasse und gelangte so bis zur Haltestelle Kranzplatz, wo mich der unmittelbar nachfolgende Wagen traf und den ich nun zur berechneten Weiterfahrt zu benutzen hatte. Ich hatte aber meine Rechnung ohne die „Jüdischen“ gemacht, denn der Schaffner erklärte mir, daß mein Fahrchein nur ab Mittelberg bis Dienenmühle Gültigkeit habe. Ich erläuterte das oben Geschilderte und bemerkte weiter, daß doch weder hinsichtlich der Kontrolle, noch sonstiger Nachtheile der Verwaltung eine Alteration dadurch ermöglicht sei, im Gegentheil ich eine Strafe zu Fuß zurückgelegt habe, wozu Fahrberechtigung vorliege, auch sei kein Wagen überschlagen worden zc. „Ja, das mag Alles sein, aber es ist meine Instruktion!“ antwortete mir der pflichtgetreue Beamte. Um einen analogen Fall zu geben: ich benötige etwa meine Kassenkarte Mittelberg-Wiesbaden statt von Mittelberg weinmetwegen erst von Geisenheim ab, indem ich erlerne Teil der Route zu Fuß zurücklege, hierdurch tritt doch in keiner Weise eine Schädigung ein, keine Kontrolle wird unmöglich gemacht, im Gegentheil, die Eisenbahn hat eine geringere Leistung zu erfüllen und gestattet es anständlich. Wenn ich also bis in die halbe Langgasse und wieder zurückspaziert wäre, dann, Bauer, war das ganz was anderes! D. heiliger Bureaukratismus! Civis electus.

* In einem hervorragenden Kurplatz ist der höchste, sonnige Platz am Theater geworden. Neuerdings aber ist dieser Platz vorwiegend von Rindermädchen und Kindern mit Beschlag belegt, die den Sand aufwirbeln und Kurbedürftigen den Aufenthalt verleidern. Es ist dringend wünschenswert, daß dieser Platz den Kurgästen und Kurbedürftigen vorbehalten bleibt; für Kinder aber, wenn die für sie vorhandenen nicht reichen, neue Plätze geschaffen werden, die betr. Gartenaussäher aber zu strengerer Aufsicht veranlaßt werden! Dr. — n.

Handelstheil.

Schuckert-Gesellschaft. Nach gemachter Erfahrung muss man bei jeder Nachricht, die von oder über die Schuckert-Gesellschaft in die Öffentlichkeit gelangen, auf ein Dementi gefasst sein. Die „B. B.-Ztg.“ weiss nun zu melden, dass die Verhandlungen zwischen den Finanzgruppen bezüglich des Vorschussgeschäftes von 7 1/2 Millionen Mark nicht ganz abgebrochen sind. Die Beseitigung der Meinungsverschiedenheiten werde angestrebt und voraussichtlich auch gelingen.

Vereinigte Königs- und Laurahütte. Zu den gestrigen bereits gemeldeten Abschlussziffern wird bemerkt: Aus dem Bericht geht hervor, dass auch auf die Ergebnisse der Laurahütte die ungünstige Konjunktur ihren Einfluss geübt hat. Der Bruttogewinn bleibt um etwa 2 1/2 Millionen Mark gegen das Vorjahr zurück. Das bedeutet, auf das Aktienkapital gerechnet, einen Rückgang von ca. 8 pCt. Wenn die Dividende trotzdem nur um 4 pCt. niedriger bemessen wurde als im Vorjahr, ist das nur der der Gesellschaft üblichen soliden Bilanzierungsweise zu danken, die es zuließe, für Abschreibungen diesmal 1 Million Mark weniger als im Vorjahr vorzusehen. Dem Unternehmen kommt natürlich dauernd der Umstand zu Statten, dass es gleichzeitig Kohlen und Eisen produziert. Dass die Aussichten vorläufig nicht günstig sind, haben wir bereits gestern mitgeteilt. Die Aufträge bei den schlesischen Hütten sind um 2 1/2 Millionen Mark niedriger als im Vorjahr und damals waren sie auch schon nicht günstig.

Deutsche Gasglühlichtgesellschaft. In den Aktien dieser Gesellschaft ist an der Berliner Börse in den letzten Tagen eine scharfe Baisse eingetreten; dieselben sind in zwei Tagen rund 25 pCt. zurückgegangen. Die Ursache dieses Rückgangs soll wieder die unglückselige Omniumlampe sein, die noch immer nicht an den Markt gekommen ist. Jedenfalls werden die Aktionäre auf eine ganz wesentlich geringere Dividende als im Vorjahr zu rechnen haben; damals wurden 28 pCt. gezahlt.

Vom Eisen- und Stahlmarkt. Pittsburger Werke haben neuerdings einen Auftrag auf 25,000 Tonnen Bessemer Stahl an das Ausland vergeben. Nach einem Telegramm der „Morning Post“ sind die Amerikaner entrüstet darüber, dass die Engländer

egyptischen und assirischen Tänze, nimmt die kenntnisreiche Verfasserin ihr Thema in Angriff, verweilt länger bei den griechischen Tempel- und Erztänzen, insbesondere bei den Dionysosfesten, und widmet dann der Entwicklung des Tanzes im Mittelalter eingehendere Betrachtungen. Einen glänzenden Aufschwung nahm der Tanz im medizinischen Zeitalter, das wiederum vom 17. und 18. Jahrhundert abgelöst wurde, in welcher Epoche Frankreich das klassische Land des Tanzes war. Empire und Wiedererweckung leiten in die Gegenwart über, deren moderne pantomimische und choreographische Beirreibungen ebenso gewürdigt werden, wie das Ballet und die bunten Reigentänze des Heber-Vreits. Die mit größter Sorgfalt gesammelten Bilder erstrecken sich durch alle Kultur-Epochen, und es finden sich Schöpfungen der bedeutendsten Künstler, wie z. B. Teniers, Watteau, Seeger und Stud, darunter. Des Wert ist somit auch einer der umfassendsten Beiträge zur Kulturgeschichte, wie zur Kostüm- und Sittengeschichte. Vor Allem merkt es sich an die Frauwelt, deren eigenstes Gebiet ja der Tanz ist, in weiteren Sinne ist es aber auch bestimmt, in jedem Heim die künstlerische und menschliche Schönheit des Tanzes zu verkünden.

* Sobald das Geschäft zurückbleibt und der Inhaber in Zahlungsschwierigkeiten kommt, verlieren die meisten die Selbstbeherrschung, sie verlieren, wie der Volksmund sagt, den Kopf, und wissen dann nicht aus noch ein, wenn Kaltblütigkeit doch dringend notwendig ist. Diesen wirtschaftlichen Schwächen will Hermann Röder in seinem Buche: „Der außergerichtliche Vergleich mit den Gläubigern und das Konkursverfahren“, Verlag von H. V. V. Leipzig, Langgasse 27, Preis 40 Pf., vorz. 5 Pf., rathend zur Seite stehen. Aber auch dann, wenn das Konkursverfahren eröffnet ist, giebt er dem Gemeinschuldner treffliche Ringe für sein ferneres Fortkommen und die Abmilderung eines ev. Zwangsvergleiches. Da zugleich das ganze Konkursverfahren besprochen ist, hat das Buch auch für die Gläubiger praktischen Werth. Es sei deshalb Allen zur Anschaffung empfohlen.

* Soeben ist im Verlage von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig erschienen: „Monographien des Kunstgewerbes: Vorderasiatische Knäpfe-Teppiche aus älterer Zeit“ von Dr. Wilhelm Vode, Geh. Regierungsrath, Direktor an den Berliner Museen. Mit einer Farbentafel, ca. 40 ganzseitigen Teppichaufnahmen nach seltenen Originalen und zahlreichen Text-Illustrationen. Preis geb. 8 Mk. Dieses Werk, mit dem Wilhelm Vode, untrüglicher der vorragendste Forscher der Kunstgeschichte und der berühmteste Meister der Kunstwissenschaft, die in obigem Verlag erscheinende, weit angelegte Sammlung von Monographien des Kunstgewerbes eröffnet, giebt einen umfassenden Ueberblick über die Teppiche in der vorder-asiatischen Kultur und bringt eine reiche Fülle von feinsten Studien dieser Kunst zur historischen und ästhetischen Würdigung. Ein überaus reiches Illustrationsmaterial unterstützt in vorzüglicher Weise das Verständnis des Textes.

die Situation, in der sich der amerikanische Markt infolge Ueberbörung befindet, zu sehr ausnützen. Falls England die Preise nicht reduzieren, wolle man sich in verstärktem Masse an die deutschen Werke wenden.

Braunkohlen-Briket-Verkaufsverein, G. m. b. H., Köln. Die Briketherstellung hat im Monat Juli 85,885 Tonnen und im August 90,016 Tonnen betragen; davon sind im Juli 68,563 Tonnen und im August 90,978 Tonnen abgesetzt worden.

Hannoversche Landesbank. Durch den Konkurs dieser Bank wurden viele kleine Sparer ins Unglück gestürzt. Mit der Bank war nämlich eine „Sparkasse der Hannover'schen Landesbank“ verbunden. Auf kräftige Reklame hin und der Zusage hoher Zinssätze gelang es, viele Sparer anzulocken, die nun einen grossen Theil ihrer Einzahlungen verlieren werden. — Mit dem Titel „Sparkasse“ wird viel Missbrauch getrieben. Nur die als mündelsicher anerkannten städtischen und ländlichen Verbände sind berechtigt sein, denselben zu führen.

Das westfälische Kokessyndikat wird aller Voraussicht nach für den Monat Oktober eine Produktionseinschränkung von 27 pCt. festsetzen. Es wird für diesen Monat eine Umlage von 6 pCt. erhoben werden gegen 4 pCt. im Monat September. Diese Ausschüsse haben wieder ungünstig auf Kohlenaktien gewirkt und dieselben an den beiden Hauptbörsenplätzen zurückgedrängt.

Eisenbahn-Einnahmen. Die Einnahmen der Luxemburgischen Prinz-Heinrich-Eisenbahn in der zweiten September-Dekade betragen aus dem Bahnbetrieb: 126,590 Francs + 6907 Francs. Die Gesamtsumme seit 1. Januar aus dem Bahnbetriebe (also abgesehen von der Einnahme aus den Minen) beträgt 3,193,657 Francs + 256,925 Francs gegen die entsprechende Zeit des Vorjahrs.

Minenbesteuerung. Die Mittheilung englischer Blätter, dass die Minen zur Besteuerung der Kriegskosten in erster Linie herangezogen werden sollen, hat in den interessirten Kreisen starke und auch leicht begriffliche Beurtheilung hervorgerufen. Die Debeers Consolidated Mines wollen gegen die Forderung von 15 Pence auf 1 Pfund Sterling von dem gesammten Gewinn der Gesellschaft Einspruch erheben, vorläufig sieht sich die Gesellschaft jedoch gezwungen, die Abgabe von 15 Pence von allen Dividenden und Zinszahlungen in Abzug zu bringen. Diese würden an die Aktionäre nachgezahlt, wenn die Gesellschaft mit ihrer Weigerung, zu zahlen, Erfolg hätte.

Die Lage in den Vereinigten Staaten wird immer kritischer. Die Leihrate an der New-Yorker Börse beträgt bereits 23 pCt. Am Aktienmarkt gehen die Kurse immer mehr zurück. Die Kursverluste der einzelnen Werthe betragen durchschnittlich 3 Dollar. Das Schatzamt unterzeichnet ununterbrochen den Banken Baarmittel. Natürlich fordern auch die Banken von ihren Ausleihungen umfangreiche Beträge ein, um einer weiteren Schwächung ihres Status entgegen zu arbeiten. Die „F. Z.“ sagt: Die Massnahmen des Schatzamts laufen auf eine Verschlechterung der amerikanischen Valuta hinaus: auf ein Hineinzipfeln von Noten in diejenigen Kanäle, in denen bisher Gold zirkulirte. Im Allgemeinen machen sich eben die gefährlichen Thatsachen der Ueber Spekulation und Ueberkapitalisierung immer mehr bemerkbar; ein empfindlicher Rückschlag kann jeden Tag eintreten.

Geschäftliches.

Hochfeine, stilvolle Einrichtungen. Hofmöbelfabrik u. Kunstschreinerei von Ludwig Alter in Darmstadt. Etablissement allerersten Ranges. Großh. Heescher u. Kalsor, Heescher Hoflieferant. Permanente Ausstellung von 120 Zimmer-Einrichtungen. Auf Wunsch kostenlose Unterbreitung meiner Hauptcollection.

NEU ERÖFFNET. **FRANKFURT a. M.** am Opernplatz **Hôtel Impérial & Restaurant** (Man. P. No. 407) F 1. FAMILIENHAUS ERSTEN RANGES. Abgeschlossene Wohnungen mit Privat-Badezimmer und Toilette. J. C. SCHWEIMLER, Hoff. Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs. — IM SOMMER: GRAND-HÔTEL, BAD HOMBURG V. D. RÖHE. —

Warnung. Die neuesten Nachahmungen von Dr. Hommel's Haematogen werden, um das D. R. P. No. 81,391 zu umgehen, mit Zuhallenahme von Aether bereitet, ein Zusatz, der insbesondere für Kinder und Nervöse direct schädlich ist. Um sicher zu sein, das aetherfreie Original-Präparat zu erhalten, verlange man stets ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen und achte auf die Schutzmarke: „Säugende Löwin“.

Dr. Hommel's Haematogen acht zu haben 7700 Dr. Lade's Hof-Apotheke, Langgasse 15.

Geregelte Verdauung wird u. d. Urtheil ähnl. Auto-Dr. Roos' Stalulin-Billen, welche Blähungen, Säurebildung u. Gorbrennen bei gleichfalls vorzuzal. bewähren. Originalabz. zu M. 1.— in den Apoth. G. Raberes d. Dr. J. Roos, Frankfurt a. M. Best: Doyph. Natr., Abad., 5. Wagn. je 4, Fenchel-, Bieffm., Rimmelöl je 3 Tr. (Kant.-No. F. 1721 f.) F 4

Dr. W. Knecht's MAGENBITTER „SANTIS“ IST DER BESTE DER WELT F 47

Die Morgen-Ausgabe umfasst 14 Seiten und „tägliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatt“ Nr. 116. Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden. Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Theil: G. Röschert, für die Anzeigen und Reklamen: G. Dornau, beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Frutta.

Alkoholfrei.

Frutta.

Keimfrei.

Ges. geschützt. Retze's

Frutta.

Erfrischend.

Frutta.

Ideal.

Bei Gicht, Rheumatismus, Nervosität, Neurasthenie, Verdauungsbeschwerden, Herz- und Magenleiden ein diätetisches Getränk. In besseren Colonial- u. Delicatesswarenhandlungen zu haben. Rheinische Fruchtsäfte-Fabrik Wiesbaden.

Mobiliar-Versteigerung

Wegen Wegzug läßt Herr H. Wollermann heute Samstag, den 27. September cr., Vormittags 9 1/2 Uhr beginnend, in der Wohnung

1 Drudenstraße 1, I. Etage,

nachbezeichnete gebr. Mobiliar-Gegenstände, als: Eichen-Speisezimmer-Einrichtung, best. aus: Buffet, Ausziehtisch, 12 Stühle und Kameltischen-Divan m. 2 Sesseln, zwei Ruhb.-Betten m. Korb- u. Matratzen, Ruhb.-Waschtische, Nachtsch. Ruhb.-Spiegelschr., Kleiderhänder, Ruhb.-Comode, Ruhb.-Spiegel mit Trümeau, Gold- und andere Spiegel, runde, Spiel- und Ausziehtische, Valent-Sessel, lack. Waschtische, Badewanne, Kanarienvogel m. Bauer, Gas-Hängelampen, eine Williams-Schreibmaschine (Medaille 1900 Paris), 2 automatische Eingänge m. 10-Bf.-Einwurf, 3 ausgestopfte Vögel von Neu-Seeland (Seltene), bis andere Kuriositäten von den australischen Inseln und noch vieles N. m. freiwillig meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Besichtigung am Versteigerungstage von 1/8 Uhr ab.

Wilhelm Helfrich, Auktionator und Taxator, Schwalbacherstraße 7.

Dringende Bitte um Unterstützung.

Am 8. September in der Mittagsstunde wurde das arme Fehldörfchen Eppenbergr von einem großen Brandunglück hart betroffen. In kaum einer Stunde standen 12 Wohnhäuser nebst Scheunen und Stallungen in lichten Flammen und ein Drittel des Ortes war zerstört. Das eben erst in die Scheunen eingebrachte Getreide, alles Vieh, die Haus- und Ackergeräthe, die meisten Kleidungsstücke und Bettzeug sind ebenfalls verbrannt. Die Gebäude, meist mit Stroh gedeckt und alt, waren nur gering, dagegen die Mobilien mit nur zwei Ausnahmen leider gar nicht versichert. Die Brandverunglückten sind zwar nothdürftig untergebracht, aber es fehlt ihnen an allem Nöthigen, hauptsächlich an Lebensmitteln, Kleidungsstücken, Bettzeug, Saatfrucht, sowie an Futter und Streu für das Vieh. Angesichts des nahenden Winters thut rasche Hilfe dringender Noth. Doppelt giebt, wer rasch giebt! Milde Gaben nehmen entgegen: Surges, Bürgermeister zu Kattersbach, Arenz, Gemeinde-Vorsteher zu Eppenbergr, Zender, Lehrer zu Eppenbergr, sowie die Geldkassette dieser Artuna.

Wasche mit Luhns

F 41

Französische Haarfarbe von Jean Rabot in Paris.

Greise und rothe Haare sofort braun und schwarz unverwundlich echt zu färben, wird Jedermann erlucht, dieses neue gift- und bleifreie Haarfärbemittel in Anwendung zu bringen, da etmaliges Färben die Haare für immer echt färbt. Carton à M. 2.50. Westend-Drogerie, Sebaplay 1, Ernst Kocks, Apotheker. 8512

!!! Fahrräder!!!

1-Jahr Garantie, compl. 74 M., Mantel à 4.75, Aufsichtslampe à 8.25. Nichtgefallendes nehme zurück. Wiederverkäufer gesucht. Catalog franco.

H. Hartje, Soha a. D.

Frischgehoßene

Waldbäsen 4, Haselstraten 3.50, Haselruden 1.70, Haselstiele 1.50, junge Felbb. 1.40, alte Felbb. 0.80, jährige Felbb. 1, Linden 0.80, Eichen 2.80, Säbne 1.20, Säbner 1.50, Gänse, prima, 8.50. Telefon 2671.

13. Nerostraße 13.

E. Petri.

Rheinische Kelteräpfel liefert sofort in Wagenladung billigt Gg. Fried. Koch, Erbad im Rheingau.

Tagblatt-Ausgabe.

An Sonntagen erfolgt die Ausgabe des „Wiesbadener Tagblatt“ im Verlag Langgasse 27 nur bis 9 Uhr Vormittags.

Achtung! Ziehung sicher schon 3. u. 4. Oktober 1902. Achtung! Badische Jubiläums-Lotterie.

Die Hälfte der Einnahme wird zu Gewinnen verwandt. 7000 Geldgewinne | zus. Mk. 50,000. 90 Gewinne i. W. | Loose à 1 Mk.; 11 Loose 10 Mk.

Strassburger Pferde-Loose | à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk.

empfehl. J. Stürmer, General-Agent, Strassburg i. Els., und alle durch Loose und Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. F 49



„Trilby“ Extra

Mann & Stumpe's

„Trilby“ 3 1/2, 4, 5, 7 u. 10 cm. breite Verlängerungsborden zum Ausbessern der Kleider; jede Farbe lieferbar.

Mann & Stumpe's Mohair-Schutzborden:

Marke „Königin“ und „Original“ sind die bekanntesten Qualitäten der Erfinder.

Unter obigen Namen fordern bei:

S. Blumenthal & Co., Hamburger Engros-Lager.

In jedem Geschäft darauf achten, dass nur Fabrikate der Erfinder mit Stempel „Mann & Stumpe“ auf jeder Borte ausgehändigt werden, dann ist Missbrauch unserer Namen und Schaden ausgeschlossen. F 501

Mann & Stumpe, Barmen.

Telegramm!

Frische Ostender See-Muscheln

sind eingetroffen und werden in bekannt vorzüglicher Zubereitung fein serviert. F 49

„Pilsner Bierhalle“, Mainz, 2 Vordere Preesengasse 2.

Meiner verehrl. Kundschaft empfehle die renommirten (Man.-No. F. 15620) F 4

Knorr'schen Fabrikate:

Knorr's Grünkernmehl, Knorr's Gerstenmehl, Knorr's Erbsenmehl, Knorr's Linsenmehl, Knorr's Reismehl.

für vorzügliche Schleimsuppen.

Knorr's Suppentafeln, nur mit Wasser zuzubereiten, Knorr's Tapioca C.H. K., sehr leicht verdaulich, Knorr's Hafermehl, beste Kindernahrung.

J. C. Keiper, Kirchgasse 52.

Frankfurter Würstchen

von Hch. Müller, Hoflieferant.

Den Alleinverkauf meiner anerkannt vorzüglichen Würstchen habe wie seit Jahren für Wiesbaden nur

Herrn J. C. Keiper, Kirchgasse 52,

übertragen. Um Irrthum zu vermeiden, bitte auf meine Firma Hch. Müller, Hoflieferant, Frankfurt-Sprendlingen, zu achten. 9042

Zwetschen! Zwetschen! Zwetschen!

per 10 Pfd. 1 Mark, Centner billiger, ab Waggon in prima frischer Waare werden Samstag an der Taunusbahn ausgeladen. Bestellungen erbitten umgehend

Otto Unkelbach, Schwalbacherstraße 71. Tel. 2784.

Chr. Diels, Grabenstr. 9. Tel. 2887.

Plättet mit Dall

und echtem Dall-Glühstoff und weisot Nachahmungen energisch zurück! F 93

Alpen-Kräuter, China-Pomade, zur Beförderung des Haarwuchses, in Dosen à 1.25. Markt-Handlung von W. Sulzbach, Bärenstraße 4. 5838

Walzkeime

abgegeben. Näh. Brauerei Walfmühle.

Es ist unmöglich, sich ohne Erfahrung eine Vorstellung von den unvergleichlichen Wirkungen gegen alle Hautunreinigkeiten, Ausschläge etc. der

Original-Theerschwefel-Seife, Marke: Dreieck m. Erdkugel u. Kreuz, von Bergmann & Co., Berlin N.W., v. Frkf. a. M., zu machen. Preis pr. Stück 50 Pf. bei A. Berling, Drogerie, Gr. Burgstrasse 12. 8518

Feinste Stangenpomaden 5814 der kal. böher. Kosparfümeriefabrik C. D. Wunderlich, 8 Mal prämi. Nürnberg, in blond, braun u. schwarz, zum Glätten, Färben und Dunkeln der Kopf- und Barthaare à 25 u. 60 Pf. bei Apoth. A. Berling, Drogerie, Gr. Burgstr. 12. Anguneholz 100 Pfd. 2.20 Knapp, Sebaplay 7.

Von heute an süßer Apfelsaft, prima alter Apfelsaft, wozu freundlich einladet Aug. Mack, Römerberg 8.

Der beste Samtweinstein ist Apotheker Hofer's „roth-goldener“

Malaga-Trauben-Wein, chemisch untersucht und von ärztlichen Autoritäten als bestes Stärkungsmittel für Kinder, Frauen, Reconvalescenten, alte Leute u. empfohlen, auch stiller Dessertwein. Preis per 1/2 Orig. Flasche Mk. 2.20, per 1/4 Flasche Mk. 1.20. Zu haben nur in Apotheken; in Wiesbaden: in Dr. Lade's Hof-Apothek. F 831



Verlangen Sie die Bedingungen des großen Preiswettbewerbs (Bette im Werthe von 3000 Mark), welches die Siris-Gesellschaft in Frankfurt a. M. zur Erlangung guter Rezepte veranstaltet, bei Peter Quint, Marktstraße 14. F 1

Geflügel

stets zu haben bei Isak Landau, Michelsberg 26. Telefon 2885.



Billig abgegeben wird bis zum 28. September wegen Umzug nach Reichstraße 23 eine Barthe Mineralwasser, natürliche und künstliche: Karlsbader, Schwalbacher, Salschlitzer, Ober-Salzdanner, Marienbader, Bitter, Biedhüler, Bildung, Sodener, Gomburger, Neuenahrer, Friedrichshaller und Osener Bitterwasser, Wigh, Katoz, Emser, Fachinger, Leviso, Guder, Konecovo, Sauerstoffwasser, Phosphorsäure, Eisenwasser, Selterswasser. Franz Thormann, Mineralwasseranstalt, Dorfstraße 17. Ich führe nur erste Qualität Rindfleisch. Erste Qualität Kalbfleisch 66 Pf. Hammelfleisch 45-60 Pf. Ludwig Klotz, Helenestraße 18.

Zwetschen!

sind heute Samstag u. Montag an der Taunusbahn u. Nerostraße 28 zu haben, per 10 Pfd. 90 Pf., Centner 8.50 Mk., größere Posten noch billiger. F. Müller, Telefon 2780.

Zwetschen

10 Pfd. 1 Mark bei Chr. Diels, Grabenstr. 9. Telefon 2887.

Zwetschen

per Pfund 11 Pfd., 10 Pfund 1 Mk. bei Otto Unkelbach, Schwalbacherstraße 71. Telefon 2784.

Zwetschen

à Pfd. 11 Pf., 10 Pfd. 1 Mk. J. Ehl, Bülowstraße 7.



Meine Modell - Hut - Ausstellung

ist eröffnet

und lade ich zum Besuche derselben höflichst ein.

Ch. Hemmer,

Putz- und Modewaarenhaus,

21 Webergasse.

Webergasse 21.



Pariser Bolero,

letzte Neuheit,

weisser Filz, mit schwarz. o. brauner Sammet - Garnitur, **7.50.**



Feiner Seidenplüsch-Hut

in schwarz, marine, braun, hellblau etc. **6.50.**

Capline, feinste Qualität, Velour gestreift **3.90.**
do. glatter Filz mit Seidenglanz **3.25.**

Eleg. Kinderhut, **3.25.**
feinste Qualität.

Complete Küchen-Einrichtung, Billig zu verkaufen ein compl. Bett, eine Gismaschine. Anzusehen 3-4 Uhr Rundstraße 8, 3. Stock.
sowie einzelne Stücke verkaufte wegen Räumung meines Lagers zu den billigsten Preisen. Vorm. 8-10, Nachm. 5-7 Uhr Herberstraße 33, Part. 3-400 Centner gutes Wiesensheu abzugeben Bahnstraße 6.

Dame empfiehlt sich in **Manicure und Pedicure.** Sprecht. von 10-12 Vorm. u. von 2-5 Nachm. On parle français. **Geisbergstraße 3, Part.**

Frau Drachmann, Grabenstr. 9, 1. St. rechts, kauft und kauft sehr gut getragene Herren- und Damenkleider, Militär-Uniformen, Schuhwerk, Möbel, ganze Wohnungs-Einrichtungen, Nachlässe, Gold- und Silberfachen, Pfandscheine u. s. w. Auf Bestellung hier u. auswärts komme ins Haus. 8812

Carl Laubach & Co.,

Fernspr. 2335. **S Mauergasse 8.** Fernspr. 2335.

Abth. I.



Fabrikation von wasserdichten **Waggon-, Wagen- u. Pferddecken, Zelten, Schürzen etc.** in nur prima Qualität.



Grosses Lager in **Maschinen-Treibriemen aller Art, für alle Betriebe.** Eigene Sattlerei u. Reparatur-Werkstatt. **Technische Fabrik- u. Mühlenbedarfs-Artikel.** Muster und Preisliste gratis und franco.

Abth. II.

Cigarren en gros, Import und Versandt.

Geschäfts-Verlegung und -Empfehlung.

Unserer verehrten Kundschaft zur gef. Kenntniss, dass wir in Folge Vergrößerung unseres Geschäftes dasselbe von Schwalbacherstrasse 3 nach **S Mauergasse 8**

verlegt haben. 9014

Für das uns bisher in so reichem Masse geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitten wir, uns dasselbe auch fernerhin bewahren zu wollen und empfehlen uns Hochachtend

Carl Laubach & Co., 8 Mauergasse 8.

Junge Dame empfiehlt sich zur Fingernagelpf. (Manicure). Eleg. Ausf. **Geisbergstraße 10, P.**

Bierbüffet, Restaurationsherd mit Boiler, billig zu verkaufen Hellmündstraße 25, Part. F 452

Kaufgesuche

Zur Vereinfachung des geschäftlichen Verkehrs bitten wir unsere geehrten Auftraggeber, alle unter dieser Rubrik uns zu überweisenden Anzeigen bei Aufgabe gleich zu bezahlen. Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Kleines Geschäft der Lebensmittelbranche zu kaufen od. zu mieten gesucht. Offerten zu richten an Heinrich Bender, Frankfurt a. M., Glückstr. 3.

Kleines Milchgeschäft ohne Fuhrwerk zu kaufen gesucht. Offerten unter **J. C. 53** an den Tagbl.-Verlag.

Ein u. Verkauf v. Antiquitäten, alt. Münzen, Leinwandmalen, Kupferstichen, Porzellains, Perlen, Edelsteinen bei **J. Chr. Gilleklich, Wilhelmstr. 50, Wiesbaden.** 7778

Zämtliche überflüssige, gebrauchte Möbel, Betten,

ganze Haushaltungen von 1-20 Zimmern, auch einfache, einzelne Stücke, Waffen, Fuhrwerksgeschäfte, alle mögliche Gebrauchs-Artikel kauft stets **zu den höchsten Preisen bei sofortiger Kasse**

das Möbel- und Auktions-Geschäft von **Jacob Fuhr,** Goldgasse 12.

A. Geizhals, Wegergasse 25, kauft fortwährend getr. Kleider, Schuhwerk, Möbel, Betten, Gold und Silber, Pfandscheine, g. Nachl. und bezahlt gut, a. B. l. ins Haus. 8811

Frau Lange, Goldgasse 15, bezahlt den höchsten Preis für getragene Herren-, Damen- und Kinder-Kleider, Schuhwerk, Möbel, Betten, Gold u. Silber. Auf Bestell. l. ins Haus.

J. Sandel, Schwalbacherstr. 25, 6th. 1 rechts.

Kauft stets gegen sofortige Kasse und gegen gute Bezahlung Möbel, ganze Wohnungseinrichtungen, Nachlässe, Gold- und Silberfachen, Pfandscheine, Waffen, Teppiche und Waaren jeder Art. Bestellungen bitte per Postkarte. Komme pünktlich ins Haus.

Getragene Kleider, Schuhwerk, kauft zu höchsten Preis. Firma **P. Schneider,** Schuhmacherei, Kochstraße 31, Ecke Michelsberg. Bei Bestellung komme pünktlich.

Elise Barmann, Wegergasse 20. Besuche sehr gute Breite für getr. Herren- u. Damenkleider, Schuhwerk, Möbel, Gold u. Silber u. Auf Bestell. komme ins Haus.

Musikinstrumente: Pianos, alte Violinen kauft u. tauscht **Heinrich Wolf, Wilhelmstr. 30.** Eine Decimal-Waage und ein Schuppenwaagen zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis unter **H. E. 90** an den Tagbl.-Verlag.

Gebrauchter leichter Landauer oder Vis-à-vis zu kaufen gesucht. Offerten u. **H. E. 96** an den Tagbl.-Verlag.

Kleiner Kochofen für Ranzfarbe gesucht **Neurostraße 8, Restaurant.**

Ein gut erhaltene **Badewanne u. Gasofen** zu kaufen gesucht. Offerten erbeten unter **Z. A. 22** an den Tagbl.-Verlag.

Ein **Wurmbach-Ofen** zu kaufen gesucht. Offerten unter **H. E. 12** hauptpostlagernd.

Alt. Eisen, Wägen, Papier, Lumpen, Metall kauft **Sch. Still, Bleichstraße 20.** Bitte Bestell.

Alt. Eisen, Lumpen, Knochen, Papier u. alte Metalle kauft zu d. höchst. Pr. **Osw. Luckenbach,** Auf Best. d. Post. l. pünktl. ins Haus.

Familien-Nachrichten

Zur Vereinfachung des geschäftlichen Verkehrs bitten wir unsere geehrten Auftraggeber, alle unter dieser Rubrik uns zu überweisenden Anzeigen bei Aufgabe gleich zu bezahlen. Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten diene statt jeder besonderen Mittheilung zur gef. Kenntnissnahme, dass unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Onkel und Cousin,

Herr Karl Griesel, Chef de cuisine,

am 24. d. M. sanft verschieden ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Georg Griesel, Franz Griesel.

Die Beerdigung findet heute Samstag, Nachmittags 3¹/₄ Uhr, von der Leichenhalle des alten Friedhofs aus statt. 9043

Kurbel- u. Handstickerei

liefert nach jeder Modezeitung
und Geschmacksrichtung
Im neuesten Styl

Möbel- und Decorations- Posamenten,

sowie
Passementerien
und Broderien.
Grosses Lager.

Gustav Gottschalk,

Aufmerksame Bedienung
bei billigen Preisen. **Posamentier, Eigene Werkstätte
25 Kirchgasse 25. im Hause.**

8670

Der Krieger- und Militär-Verein „Fürst Otto von Bismarck“

ladet hiermit die zur Rekrute entlassenen Kameraden ein, dem Verein beizutreten. — Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Monatlicher Beitrag Mk. 0.50. Der Verein gewährt eine Sterbereute nicht unter Mk. 100, sowie Krankenunterstützung. Benutzung der Vereins-Bibliothek kostenfrei. Anmeldungen beim 1. Schriftführer **W. Hübnar**, Rheinstraße 26, Gartenhaus Part. r.

Polytechnisches Institut, Friedberg

in Hessen,
bei Frankfurt a. M.

Programme kostenfrei, Prüfungs-Kommissar.

I. Gewerbe-Akademie
f. Maschinen-, Elektro-, Bau-,
Ingenieur- und Baumeister,
6 akad. Kurse.
II. Technikum (mittlere
Fachschule) f. Maschinen- u.
Elektro-Techniker, 4 Kurse.

F 99

Chr. Meyrer, Robes — Confection,

9, 2. Mühlgasse 9, 2.

Atelier zur Anfertigung aller Arten feiner
Damen-Garderoben Engl. und Pariser Genres.
Specialität: „Taylor Made.“

Gummi-Betteinlagen, garantirt wasserdicht,

für **Wäscherinnen, Kranke und Kinder,** 6904
von Mk. **1.50** an per Meter,

sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege.

Chr. Tauber, Kirchgasse 6. Telephon 717.



Rettenmayer's Express

befördert: **Gepäck u. Privatgüter aller Art, lebende
Thiere** als Fracht-, Eil- u. Expressgut von u. zur Bahn;
befördert: **Gepäck und Reiseeffekten aller Art** zu und
von den Personenzügen, sowie zu den Rhein-Salondampfern
befördert: **Gepäck und Privatgüter aller Art, einzelne**

Möbelstücke, Instrumente u. dergl. innerhalb der Stadt von einem Hause ins andere.

Bestellungen bis 8 Uhr, resp. 2 Uhr werden gewöhnlich am selben Vormittag
resp. Nachmittag besorgt.

resp. Nachmittag besorgt.

L. Rettenmayer,

21 Rheinstrasse 21.

Grossfürstl. russ. Hof-Spediteur, Spediteur der Königl. Prouss. Staatsbahnen.

7992

Der schönste und beliebteste Ausflugsort im Taunus ist Luftkurort Hof Häusel

bei Eppstein.

Grosse schattige Terrasse mit grossem Park. — Pension und Restaurant.
Bei gr. Gesellschaften vorherige Anmeldung empfehlenswerth.

F 47

„Waldeck.“

Restauration in den Sälen, Terrasse und Garten.

Möblierte Zimmer mit voller Pension.

Täglich: **Diners, Soupers und Café.**

Reine Weine, Export- u. Culmbacher Biere.

Zur Abhaltung von Gesellschaften und Hochzeiten bestens empfohlen.

Haltestelle der elektr. Bahn. — Telephon 646.

Ch. Thon.

Achtung. Achtung. Geschäfts-Verlegung.

Meine Fischhalle befindet sich jetzt

direkt am neuen Markt,

neben Geflügelhandlung **Häffner, Delaspeestraße,**
nicht mehr Marktstraße.

9028

J. J. Höss,
Fischhandlung.

Wegen Geschäfts-Verlegung

(in Folge Abbruch des Hotel Adler):

Grosser

Gardinen-Ausverkauf

zu ganz enorm billigen Preisen.

Julius Heymann,

Langgasse 32, Hotel Adler.

8868

Robes et Confection

M. Blies-Schramm,

Museumstrasse 4.

Telephon 2533.

Atelier für Ball- und Gesellschafts-Toiletten

Wiener u. englische Costüme.

Turn-Gesellschaft.



Sonntag, den
28. Sept., Nachm.
2 1/2 Uhr, in unserer
Turnhalle:

**Böglings-
Welt-Turnen.**

Abends 8 1/2 Uhr:

Familien-Abend mit Tanz, verbunden mit
einer Feier zu Ehren unserer Sieger auf den dies-
jähr. Turnfesten.

Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand. F 448

Die üblichen Samstags- Gratis = Zugaben

bei
Guggenheim & Marx,
Marktstraße 14, a. Schloßplatz,

werden heute
in folgender Weise vertheilt:

Bei einem Einkauf von **3 Mark**

an geben wir **1 Strang (10 Loth)**

In Strickwolle in jeder beliebigen

Farbe, bei einem Einkauf von

6 Mark an eine leinene

Kommode-Decke, bei einem Ein-

kauf von **10 Mark an eine**

Bettvorlage, bei einem

Einkauf von **15 Mark an**

1 Betttuch ohne Naht

gratis!

Unsere Preise sind wie bekannt

äußerst niedrig!

8671

Fransen, Kordeln, Quasten etc.

empfiehlt billigst

F. F. Hübotter, Posamentier.

Laden: Schwalbacherstraße 47.

Werkstätte: Sedanstraße 13.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Reltern

mit verbessertem Differentialdruckwerk in
verschiedenen Größen,

Obst- und Traubenmühlen

mit Stein- und Gusswalzen

baut als langjährige Specialität

Friedr. Horne Wwe.,

Maschinen-Fabrik, Dieblich a. Rh.

Großes Lager stets vorrätbig.

Badhaus zum Kranz,

Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.

Thermal-Bäder à 60 Pf.,

ganz neu eingerichtet. 8058

Möblierte Zimmer I. Etage.

Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen

im Anschluß an das städt. Werk.
Billigste Berechnung. Kostenanschläge gratis.
Gelegte Referenzen über ausgeführte Anlagen.

Georg Auer,

Technisches Bureau u. Lager: Taunusstraße 55.

Werkstätte: Ziststraße 3. 7217

Telephon 2191. Geogr. 1870.

Damenstiefel, Sohlen u. Fleck 1.80,

Herrenstiefel, " " 2.30.

Alle Reparaturen in 1-2 Stunden.

9 Gehülfen, gutes Leder, gute Arbeit.

Bei Bestellung durch B.-B.-Karte Abholung.

Firma **P. Schneider, Hochstraße 31, Esch**

Wiesbaden.

Wohlfahrt der Schuhmacher-Famuna.

Clavierstimmer **G. Schulze, Wäcker-**

straße 20. Gepleite und neue Pianinos. 8352

Ausfortirt habe eine Parthie vorjähriger

Herren- und Knaben-Anzüge,

welche, um schnell damit zu räumen, weit unter Preis (theilweise zur Hälfte des regulären
Preises) abgebe. 8846

Carl Meilinger,
Ede Ellenbogen- und Neugasse.